



Betriebs-
zeitung

Der Transformator

der
Belegschaft
der Fabriken
für Transformatoren
und Hochspannungsschalter



NR. 4 (APRIL 1951) — HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSGRUPPE — 3. JAHRGANG

Aufruf an die Werktätigen Europas

WERKTÄTIGE EUROPAS!

Während uns noch die Ruinen und die Zerstörungen des zweiten Weltkrieges vor Augen stehen, während die Schrecken dieses Krieges noch in allen unseren Gedanken gegenwärtig sind, ist der dritte Weltkrieg bereits in Vorbereitung.

In Westdeutschland und Westberlin werden deutsche Fabriken wieder zu Kriegsbetrieben. Die Naziführer nehmen ihre Plätze wieder ein. Krupp ist befreit, eine deutsche Armee ist im Wiederaufbau begriffen.

Die Remilitarisierung Deutschlands unter der Führung der imperialistischen Kriegsbrandstifter ist die direkte Vorbereitung eines Krieges.

DEUTSCHE ARBEITER!

Setzt eure geeinte Kraft der Wiederaufrüstung eures Landes entgegen. Ihr wollt nicht die Kosten eines neuen Krieges tragen. Nach so vielen Jahren des Elends und der Leiden wollt ihr endlich gemeinsam mit den Arbeitern der anderen Länder den Frieden sichern.

WERKTÄTIGE EUROPAS!

Welches auch eure politischen und religiösen Anschauungen sind, wir haben die Überzeugung, daß ihr alle aktiv an der Bewegung gegen die Remilitarisierung Deutschlands teilnehmen werdet. Bedient euch geeigneter Formen des Kampfes gegen die Remilitarisierung Deutschlands: Organisiert Versammlungen, führt Unterschriftensammlungen durch, appelliert an die Regierungen, schafft Komitees der Aktionseinheit usw. in den Betrieben, Orten und auf nationaler und internationaler Ebene!

ARBEITER UND ARBEITERINNEN!

Nur eure einheitliche Aktion gegen die Wiederaufrüstung wird den Frieden in Europa erzwingen. Alle ehrlichen und aufrichtigen Menschen sind in diesem großen Kampf mit euch!

Helfen wir alle gemeinsam mit besten Kräften dem deutschen Volk, das ein geeinigtes, friedliches und demokratisches Deutschland fordert!

Es lebe die Einheit der deutschen Werktätigen in ihrem Kampf gegen die Wiederaufrüstung!

Es lebe die internationale Solidarität der Werktätigen aller Länder!

Berlin, den 25. März 1951.

Dieser Aufruf wurde auf der Europäischen Arbeiterkonferenz in Berlin von den Arbeitervertretern aus 19 Ländern Europas beschlossen. Seine Verwirklichung muß Ehrensache jedes Werktätigen werden!

Aus dem Inhalt

	Seite
Rogin: Wir nehmen die Sache des Friedens in unsere Hände . . .	50
Trenn: 1. Mai — Kampftag gegen Remilitarisierung	51
Kadzinski: Aktionseinheit im Betrieb	51
Wilfling: Messe des Friedens und des Fortschritts	53
Hirsch: GBO gehört jetzt zu TRO	55
100 neue Arbeitsbrigaden in TRO!	56
Mühlberg: Betriebsplan und Betriebskollektivvertrag	57
Hegert: Einsatz für den Frieden	59
Franz: Über die Verbesserung der Arbeit im Parteilehrjahr	60
Zawadzky: Zur Verbesserung der Berufsausbildung in unserem Betrieb	62

Rogin, Kupferlager

Wir nehmen die Sache des Friedens in unsere Hände

Der Kampf um die Erhaltung des Friedens und gegen Remilitarisierung ist die vordringlichste Aufgabe aller fortschrittlichen Menschen und besonders der Arbeiterklasse. Auf Anregung eines sozialdemokratischen Arbeiters der Belegschaft der Hasper-Hütte (Hagen, Westdeutschland), wurde die Initiative von dieser Belegschaft ergriffen, die zur Einberufung der Europäischen Arbeiterkonferenz führte.

In Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, tagte vom 23. bis 25. März die erste Europäische Arbeiterkonferenz. In ihr vereinten sich die Arbeiter der verschiedensten Gewerkschaftsrichtungen, denn im Kampf um die Erhaltung des Friedens und gegen die Remilitarisierung tritt alles andere in den Hintergrund. Ebenso wie die Arbeiter anderer Länder sind auch die Arbeiter der Deutschen Demokratischen Republik vom Kriege bedroht, daher ist es von Bedeutung zu wissen, von welchem Standpunkt aus wir aktiven Anteil an der Konferenz der europäischen Arbeiter nehmen.

Im Prawda-Interview hat J. W. Stalin erklärt: „Der Friede wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und den Frieden bis zum äußersten verteidigen.“ Die Arbeiterklasse Europas beweist mit der Durchführung der Europäischen Arbeiterkonferenz, daß sie im entschlossenen Kampf gegen die Remilitarisierung und um die Erhaltung des Friedens gewillt ist, die Sache des Friedens in ihre eigenen Hände zu nehmen.

Auf der Weltfriedensratstagung in Berlin wurde u. a. beschlossen, daß in allen Erdteilen Friedenskonferenzen mit genauer Aufgabenstellung durchgeführt werden. Die in Berlin stattgefundene Europäische Arbeiterkonferenz ist eine solche Friedenskonferenz. Die Initiative zu ihrer Einberufung wurde bereits vor der Tagung des Weltfriedensrates eingeleitet. Ist auch die Europäische Arbeiterkonferenz kein organisatorischer Bestandteil des Weltfriedenskongresses und des Weltfriedensrates, so ist doch der Zusammenhang mit der allumfassenden Weltfriedensbewegung klar ersichtlich, denn die Arbeiterklasse ist das stärkste Fundament der Weltfriedensbewegung.

Die Europäische Arbeiterkonferenz, die einen besonderen Charakter trägt, ist nicht nur eine Gewerkschaftskonferenz schlechthin, sie ist auch keine Konferenz der Gewerkschaften, die dem WGB angeschlossen sind, sondern von Arbeitern aus den Betrieben kam die Initiative zur Einberufung der Konferenz. In einem offenen Brief sich an die Arbeiter der Betriebe Westdeutschlands, Ostdeutschlands, Frankreichs, Belgiens und Englands mit der Aufforderung zu wenden, an einer Arbeiterkonferenz Europas gegen die Remilitari-

sierung Deutschlands teilzunehmen, das war der Auftrag, den die Belegschaft des westdeutschen Eisenhüttenwerkes Haspe in Hagen (Westfalen) ihrem Betriebsrat gab.

Das Initiativ-Komitee hatte sich in einem weiteren Brief an alle internationalen Gewerkschaftsorganisationen und -Zentralen gewandt und die Gewerkschaftsvertreter zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen. Damit wird ausgedrückt, daß die Arbeiterkonferenz nicht im Gegensatz zu der Gewerkschaftsbewegung steht, sondern im Gegenteil die engste Verbindung mit den Gewerkschaften als den Klassenorganisationen der Arbeiterklasse anstrebt und die Ar-

Der 1. Mai ist die denkbar glücklichste Wahl für das Weltfest der Arbeiter!

wenn die Feier ihren Zweck nicht verfehlen soll.

Einheitlich aber muß sie sein.

Wilhelm Liebknecht

Jugend am Werk

Von W. W. Aschenbach

*Schaut unsere Gesichter,
Hört unseren Schritt —
Wir gehen
Dem Werke entgegen,
Und um uns
Ziehen sie alle mit —
Die, deren Hände
Sich regen.
Seht unsere Fäuste,
Hell klingt unser Lied —
Wir tragen
Zum Aufbau die Steine.
Und wer an den Quadern
Heruntersieht —
Der weiß,
Wir sind nicht alleine.
Da singen die Äxte,
Die Säge stöhnt,
Und wenn wir
Das Eisen schmieden,
Sprühen die Funken —
Der Hammerschlag
dröhnt,
Unsere Arbeit
Heißt Frieden.*

beiterkonferenz zu einer Verstärkung der Gewerkschaftsbewegung führen soll. Die Einladung an die Gewerkschaften stellt keinerlei Bedingung. So hieß es in der Einladung wörtlich: Eure Teilnahme verpflichtet euch nicht, euch dem Standpunkt irgendeiner Gewerkschaft anzuschließen. Wir wünschen aber von jeder Gewerkschaftsorganisation, ihre Meinung zur Remilitarisierung Deutschlands zu erfahren.

Anläßlich einer gesamtdeutschen Tagung von Gewerkschaften aus Ost und West während der Leipziger Frühjahrsmesse erklärte der Vorsitzende des FDGB, Herbert Warnke: Ich möchte im Auftrage des Bundesvorstandes erklären, daß wir diese von den Arbeitern kommenden Schritte begrüßen, weil wir in der Arbeiterklasse die größte Kraft des Friedens sehen.

Auf der Leipziger Messe-Tagung bekannten sich sozialdemokratische und parteilose Gewerkschaftler aus den verschiedensten Industrie- und Gewerkschaften Westdeutschlands ebenfalls für die Deutsche Arbeiterkonferenz und die Aktionseinheit der Arbeiterklasse. In einem offenen Brief an alle westdeutschen Kollegen erinnerten 500 Gewerkschaftler Westdeutschlands an die Worte August Bebels: Getrennt sind wir nichts, vereint sind wir alles!

In diesem Geiste fand die große Europäische Arbeiterkonferenz in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, statt. Es ist eine Ehrensache jedes friedliebenden Schaffenden, ihre Beschlüsse in die Tat umzusetzen.

Walter Trenn, RP

1. MAI – Kampftag gegen Remilitarisierung

Nur noch wenige Tage trennen uns vom 1. Mai, dem internationalen Kampf- und Feiertag der Arbeiterklasse.

Angesichts der beschleunigten Kriegsvorbereitungen der USA-Kriegstreiber steht der 1. Mai 1951 im Zeichen des verstärkten Kampfes gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands, für den Abschluß eines Friedensvertrages noch im Jahre 1951 sowie für die Aktionseinheit der Arbeiter und Angestellten, gleich welcher Weltanschauung oder Konfession, in den Betrieben.

Die drohende Gefahr eines neuen Krieges, aber auch die feste Zuversicht, daß ein solcher Krieg verhindert werden kann, kommen in den Worten Generalissimus Stalins:

„Der Friede wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und den Frieden bis zum äußersten verteidigen.“

zum Ausdruck. Damit ist der Kampf für den Frieden, der Kampf gegen die Remilitarisierung und ihre Folgen die Hauptlosung für den 1. Mai 1951. Die Beschlüsse der Ratstagung des IDFF und des Weltfriedensrates sowie die der Europäischen Arbeiterkonferenz in Berlin sind für die Vorbereitung des 1. Mai 1951 richtungweisend.

Der 1. Mai steht aber auch im Zeichen der Vorbereitung der Weltfestspiele der Jugend und Studenten im August 1951 in Berlin. Unsere Jugend hat andere, bessere Ziele, als auf den Schlachtfeldern des ameri-

kanischen Imperialismus zu verbluten. Unsere Jugend stählt sich im friedlichen, sportlichen Wettbewerb, um neue Kraft für die Erfüllung unseres Fünfjahrplanes zu erwerben. Wir wissen, daß es unserer Jugend ernst ist: „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens.“

Wir alle aber sollten diese unsere Jugend in der Erreichung dieser gesteckten Ziele mit allen Kräften unterstützen durch breiteste Entfaltung der Brigaden- und Wettbewerbsbewegung.

Unsere Aktivisten, die Brigaden sowie alle am innerbetrieblichen Wettbewerb beteiligten Kollegen sollten es sich zur Aufgabe machen, anläßlich des 1. Mai Sonderschichten zu leisten und den Erlös zur Unterstützung dem Europäischen Arbeiterkomitee gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands zur Verfügung zu stellen.

Wenn wir in der Vorbereitung des 1. Mai so an die Arbeit gehen, werden die erwähnten Beschlüsse in die Tat umgesetzt, in denen es heißt:

„Verstärkter Kampf gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands!“

„Verschärfter Kampf gegen die amerikanischen Kriegsbrandstifter, für die Erhaltung des Friedens, den Abschluß eines Friedensvertrages noch im Jahre 1951.“

„Einsatz aller Kräfte für die Durchführung der Weltfestspiele der Jugend und Studenten.“

Es lebe der 1. Mai, der Kampftag aller Werktätigen gegen die Remilitarisierung.

die Arbeiterbewegung zu spalten, um die Kräfte des internationalen Proletariats zu untergraben. Die Europäische Arbeiterkonferenz aber zeigte die kämpferische Entschlossenheit der Arbeiterklasse Europas, alles daranzusetzen, diese Absicht der amerikanisch-englischen Imperialisten und der westdeutschen Revanchepolitiker zu durchkreuzen und nie wieder zuzulassen, daß Deutschland ein Herd des Krieges in Europa wird.

Der größte und unermüdlichste Friedenskämpfer, Generalissimus Stalin, zeigte in seinem Interview der Welt den Weg auf, daß der Frieden erhalten bleibt, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen.

Unsere Aufgabe ist es, auch bei uns im Transformatorenwerk diesen Weg zu beschreiten. Der Anfang dazu ist getan, jetzt heißt es, ihn zu vertiefen und zu festigen. Die Gespräche am runden Tisch müssen sich verdoppeln, verzehnfachen, der gesamte Betrieb muß geschlossen beraten über Maßnahmen zur Erhaltung, Sicherung und Festigung des Friedens, über die Durchführung des Wirtschaftsplanes und über die weitere Verbesserung der Lebenshaltung. Die Geschlossenheit und Einmütigkeit gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands, für den Abschluß des Friedensvertrages noch im Jahre 1951 muß auch bei uns im Betrieb sowie in ganz Berlin in einem gemeinsamen Aufmarsch der Berliner Arbeiter am 1. Mai zum Ausdruck kommen.

Die Weltfestspiele der Jugend und Studenten im August dieses Jahres werden ein weiterer Beweis der großen Friedensbewegung sein, und Aufgabe aller ehrlichen und aufrichtigen Friedenskämpfer ist es, durch Beschaffung und Freistellung von Quartieren diese große Friedensdemonstration zur Sache der gesamten Berliner Bevölkerung zu machen.

Kollegen des Transformatorenwerkes aus Westberlin, aus dem demokratischen Sektor, aus der Deutschen Demokratischen Republik, Genossen der SED und SPD, helft geschlossen mit bei der Festigung der Aktionseinheit, verhindert somit die Remilitarisierung Westdeutschlands und Westberlins, wendet so ein neues Völkermorden von Deutschland und Europa ab. Ihr leistet damit einen gewaltigen Beitrag im Kampf zur Erhaltung des Friedens!

Kadzinski, SED-Betriebsgruppe

Aktionseinheit im Betrieb!

Aktionseinheit der Arbeiterklasse bedeutet für uns „Erhaltung des Friedens“. Und gerade deswegen ist es Aufgabe eines jeden Menschen, eines jeden Kollegen bei uns im Betrieb, mitzuhelfen, diese Aktionseinheit herzustellen, zu festigen und zu vertiefen. Die Europäische Arbeiterkonferenz stand im Zeichen der internationalen Solidarität der Werktätigen und ihres unbeugsamen Willens, den Frieden zu verteidigen. Nehmen wir uns als Kollegen der TRO, gleich welcher politischen Richtung, gleich welcher konfessionellen Einstellung, die Beschlüsse der Europäischen Arbeiterkonferenz als Richtschnur, und setzen wir alles daran, mit allen Kollegen aus Westberlin und des demokratischen Sektors gemeinsam den Kampf gegen die Remilitarisierung Westberlins und Westdeutschlands zu führen. Wir werden somit einen großen Beitrag leisten beim Aufbau einer besseren, glücklicheren Zukunft für unsere Kinder.

Die Kriegsbrandstifter wissen sehr gut, daß es ihnen niemals gelingen wird, ein neues blutiges Weltgemetzel zu entfesseln, wenn die Arbeiterklasse aller Länder geeint ist, wenn sie die Volksmassen im Kampf um den Frieden zusammenschließt und sich an deren Spitze setzt. Deshalb ergreifen die amerikanisch-englischen Imperialisten mit ihren Agenten vom Schlage Adenauer und Konsorten alle Maßnahmen, um



Vorwärts

ZU DEN III. WELTFESTSPIELEN
DER JUGEND UND STUDENTEN

für den Frieden

Otto Heidelberg Mw:

Der Menschheit den Frieden erhalten

Während bei uns im demokratischen Sektor die Europäische Arbeiterkonferenz gegen Remilitarisierung Westdeutschlands und für die Erhaltung des Friedens stattfand, während die Jugend mit Eifer an den Neuaufbau Berlins für die Weltfestspiele der Jugend und Studenten herangeht, während unsere ganze Arbeit im Zeichen des friedlichen Aufbaus und der Erfüllung des Fünfjahrplans steht, betreiben die Kriegshetzer im Westen fieberhaft die Aufrüstung des dritten Weltkrieges. Immer deutlicher werden ihre offenen Provokationen. Hier sei nur erinnert an den Mord an den drei Volkspolizisten, an den Überfall auf die Essener Jugendlichen und nicht zuletzt an den Mordversuch an Dr. Pawloff, dem bekannten Arzt und Friedenskämpfer. Wir erkennen ganz klar, wie recht Stalin hatte, als er sagte: „Ein gespaltenes Deutschland ist ein schwelender Kriegsherd. Es muß daher unsere vornehmste Aufgabe sein, den Kampf um den Frieden, gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands noch mehr zu verstärken. Klar und einfach hat Stalin uns in seinem Interview mit einem Korrespondenten der Prawda aufgezeigt: „Der Frieden kann erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Sache des Friedens in ihre Hände nehmen und den Frieden bis zum äußersten verteidigen. Der Krieg kann unvermeidlich werden, wenn es den Kriegshetzern gelingt, die Volksmassen irrezuführen, sie zu betrügen, und sie in einen neuen Weltkrieg hineinzuführen.“ Und weiter sagte Stalin: „Deshalb ist jetzt die breite Kampagne zur Erhaltung des Friedens als Mittel der Entlarvung der verbrecherischen Machenschaften der Kriegstreiber von höchster Bedeutung.“ Allein diese Mahnung sollte uns bereits eine ungeheure Kraft geben, alles einzusetzen, um ein neues Unheil abzuwenden. Der tiefe Ernst, der aus diesen Worten spricht, sollte allen die Schrecken des letzten Krieges vor Augen führen und klar machen, daß die bis jetzt errungenen Erfolge auf dem Weg zu einem besseren Leben für immer zunichte würden, wenn wir nicht wachsam sind. Überall können wir unseren Teil für den Frieden, gegen Remilitarisierung und Krieg beitragen. Es ist schon viel getan worden zur Erhaltung des Friedens, aber noch viel mehr steht vor uns. Gerade die Arbeiter können einen neuen Angriffskrieg verhindern, denn sie sind es ja, die im Falle eines Krieges wieder als Soldaten auf die Schlachtfelder müssen. Kollege Philipp sagte: „Krieg bringt Vernichtung von Menschen, von Arbeitsstätten und Wohnungen. Frieden aber bringt Glück und Wohlstand. Daher sollten alle Menschen danach streben, einen dauerhaften Frieden zu erhalten, und die Beteili-

gung an einem imperialistischen Angriffskrieg ablehnen.“

Häufig hört man bei Diskussionen: Ja, ich bin auch für den Frieden,



Dreherumlerner Kollege Otto Heidelberg leistete aus Anlaß der Europäischen Arbeiterkonferenz eine Sonderschicht von acht Stunden, deren Erlös er dem Streikunterstützungsfonds für Spanien überwies!

aber was können wir schon tun, um einen neuen Krieg zu verhindern?

Ch. Grell, LV

Meine Gedanken zum Stalin-Interview

Als ich in der Zeitung zum erstenmal das Stalin-Interview las, da wußte ich sofort, hier spricht ein Mann im Namen seines Volkes offene und ehrliche Worte, die ich als Frau und Mutter aus vollem Herzen bejahen und unterstützen kann und muß. Können wir uns doch täglich von der Wahrheit der Worte Stalins überzeugen. Premierminister Attlee wirft der Sowjetunion vor, sie hätte nicht abgerüstet und ihre Truppen nicht demobilisiert. Nun, es ist uns wohl allen klar, daß diese Worte eine offene Lüge sind. Die Sowjetunion zog ihre Truppen aus den von ihr besetzten Gebieten zum allergrößten Teil zurück, England und Amerika aber suchen krampfhaft nach neuen Unterbringungsmöglichkeiten ihres verstärkten Heeres. Gehen wir nur durch unsere Vaterstadt, dann sehen wir doch in den westlichen Sektoren ihre Truppen und Waffen in allen Spielsachen sogar vor uns. Amerika schickt uns Panzer, die Sowjetunion aber Traktoren. Nun, mit Traktoren

Was dabei zu tun ist, hat unser Staatspräsident W. Pieck bei seiner Rede in unserem Betrieb in sieben Punkten klar und eindeutig ausgesprochen. Ich halte darum die Aufgabe für besonders wichtig, Verbindung mit Westberliner Arbeitern aufzunehmen. So wird es nur möglich, die Aktionseinheit in unserer zerrissenen Stadt im Kampf gegen die Kriegshetzer wieder herzustellen. Ein Kollege, welchen ich in der S-Bahn sprach, sagte mir folgendes: „W. Pieck hatte sehr recht, wenn er in eurem Betrieb sagte: Ihr wißt alle, daß Stalin nicht oft das Wort ergreift, wenn er aber spricht oder zur Feder greift, hat er der Menschheit etwas sehr Wichtiges zu sagen. Ja, und wer zweifelt daran, daß die Frage der Erhaltung des Friedens für uns das Wichtigste ist? Es sind doch unsere ureigensten Interessen, das Recht auf Leben, auf Arbeit, auf Wohlstand und eine glückliche Zukunft für unsere Kinder, die davon berührt werden. Nie mehr dürfen wir es zulassen, daß Arbeiter auf Arbeiter schießen, überhaupt nicht Deutsche auf Deutsche. Deshalb freue ich mich, daß sich endlich die Arbeiter aus ganz Deutschland und aus ganz Europa zusammensetzten, und ihren entschlossenen Kampfeswillen für die Aktionseinheit der Arbeiterklasse im Kampf um den Frieden, gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands zum Ausdruck brachten.“

Verwirklichen wir ihre Beschlüsse, so leisten wir einen entscheidenden Kampf für den Frieden in der ganzen Welt!

kann man zwar auch einen Krieg führen, aber es ist ein Krieg gegen Hunger und Elend. Die Saat, die hier gesät wird, bringt Frieden und Wohlstand hervor, doch die amerikanischen Panzer bringen uns Hunger, Obdachlosigkeit und bitteres Herzeleid. In den westlichen Staaten steigt die Arbeitslosigkeit, Milliardenbeträge werden für die Rüstung ausgeworfen, aber für den zivilen Bedarf ist nichts vorhanden. Die Sowjetunion aber baut auf. Nun jedem von uns ist es wohl klar, wenn ich mir heute ein Haus baue, daß ich es nicht tue, um meinem Nachbar das Hab und Gut zu zerstören, sondern um mich meines Besitzes zu erfreuen und meinen Kindern eine glückliche Zukunft zu schaffen. Gebe ich mein Geld für die Ausbildung meiner Kinder und deren Gesundheit aus, so kann ich nichts für die Vernichtung meines Nachbarn erübrigen. So auch die Sowjetunion. Sie schafft Kulturstätten, Wasserkraftwerke, schafft neuen fruchtbaren Boden und steigert die

DEUTSCHE AN EINEN TISCH!

Produktion an Massenbedarfsartikeln. Was kann dann wohl noch für den Krieg übrigbleiben? Nichts!

Wenden wir den Blick nach Korea. Während die Sowjetunion den Nordkoreanern ihre Freiheit gab, streckte Amerika die Hand nach dem ganzen Land aus. Hatte es ein Recht dazu? Niemals! Und aus diesem Grunde werden seine Truppen eines Tages auch geschlagen und vernichtet das Land verlassen müssen. Dieser Krieg ist nur eine Vorprobe für ihren großen Krieg, den sie jetzt vorbereiten, um auch unser geliebtes Vaterland

völlig zu vernichten. Nicht so die Sowjetunion!

Diese ist der einzige Staat, der immer wieder die Einheit Deutschlands und den Friedensvertrag für unser Land fordert, der den Frieden in der ganzen Welt garantiert und schützt. Aus diesem Grunde stelle ich mich ganz auf die Seite der Friedenskämpfer und begrüße das Stalin-Interview mit dem Gelöbniß:

Alles für den Frieden!

Nichts für den amerikanischen Krieg!

Werke nicht wissen, wohin sie ihre Produktion verkaufen sollen, und er mußte mir recht geben, daß die Werktätigen der DDR es verstanden haben, aus eigener Kraft eine bessere Wirtschaft aufzubauen als die Monopolkapitalisten im Westen. Darin besteht zu einem andern Ziel die große Bedeutung.

Weiterhin besteht die Bedeutung der Leipziger Messe auch darin, daß sie unzähligen Werktätigen der DDR, die die Messe besuchen konnten, die Möglichkeit gibt, sich von dem Stand der Produktion der einzelnen Werke der DDR zu überzeugen und auf der anderen Seite sehr wertvolle Anregungen für ihre Betriebe mit nach Hause zu nehmen.

Auch die Kollegen unseres Betriebes, die die Messe besucht haben, haben sehr wertvolle Anregungen mit nach Hause nehmen können. So haben z. B. die Kollegen Stirsing und Mittmann dringend benötigte Drehbänke für unseren Betrieb entdeckt. Der Kollege Hegert konnte sich eine moderne Fräsmaschine für die Lehrwerkstatt aussuchen. Der Kollege Herpichböhm entdeckte industrielle Abziehbilder. Wenn sich seine Idee durchführen läßt, brauchen

Werner Wilfling DA

Messe des Friedens und des Fortschritts

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1951 endete mit einem großen Erfolg. Zehntausende von Werktätigen sahen die Friedensproduktion der DDR und konnten weiterhin Ausschnitte aus der Friedensproduktion der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratien sowie der chinesischen Volksrepublik bewundern.

Durch diese Messe bekundeten die Länder des Friedenslagers ihren gewaltigen Willen zum Aufbau und zeigten allen Besuchern ganz klar, daß sie nicht gewillt sind, neue Not, neues Elend und Verderben über die Menschheit kommen zu lassen.

Viele Besucher sind sich über die Bedeutung der Leipziger Messe aber nicht recht im klaren gewesen.

Welche Bedeutung hat die Leipziger Messe denn überhaupt?

Im Gegensatz zu früher, wo es auf der Messe darauf ankam, ein sehr gutes Geschäft zu erzielen, ist es Aufgabe der Messe in einem demokratischen Staat, zu zeigen, welchen wirtschaftlichen Stand die einzelnen Länder in ihrer Entwicklung erreicht haben, und der Welt zu beweisen, daß diese Länder tatkräftig am Aufbau ihrer Friedensproduktion arbeiten, um den Menschen einen höheren Lebensstandard, ein besseres und glückliches Leben zu gewährleisten. Gewiß hat das Verkaufsmoment noch eine bestimmte Bedeutung; aber sie ist weitgehend zurückgegangen. Besonders für die Schwerindustrie, denn bei einer gesunden Wirtschaftsplanung müssen die Erzeugnisse bereits verteilt sein. Auch die Verkaufsabschlüsse liegen hauptsächlich auf dem Gebiet des Außenhandels, und es sind solche Abschlüsse in großem Umfange in diesem Jahr getätigt worden.

Interessant ist ein Gespräch, welches ich in Leipzig mit anhörte und in welches ich selbst eingriff. In einem Restaurant beschwerte sich ein Messebesucher im Kreise seiner Kollegen darüber, daß es auf der Messe zwar sehr viel zu sehen gibt, aber wenn man fragt, ob das Ausstellungsstück zu bekommen ist, die Antwort erhält: „Wir können erst 1952 lie-

fern.“ In diesem Jahre sind wir mit Aufträgen eingedeckt. — Er meinte, das wäre keine Messe, und von dieser Schlußfolgerung ausgehend, sprach er sich negativ über die wirtschaftliche Struktur der DDR aus. Ich fragte ihn, da er den Eindruck eines Unternehmers machte, ob er im Herbst letzten Jahres auf der Messe in Hannover gewesen wäre. Ja, er



Unser Freiluftstand auf der diesjährigen Messe in Leipzig

war da und meinte, das wäre etwas ganz anderes gewesen, da konnte man alles haben, ja, die Ware wurde einem sogar nachgeworfen.

Ich stellte die Frage, warum man da alles haben könnte, warum einem die Ware nachgeworfen wird; doch wahrscheinlich, weil man dort die Ware nicht los wird. Ja, das stimmt, meinte er. Und nun stellte ich ihm die Frage, welche Wirtschaft ist gesünder, die Wirtschaft eines Landes, in der die Werke ihre Produktion bereits ein Jahr im voraus verkauft haben, oder ein Land, in dem die

in Zukunft unsere Maler kleinere Beschriftungen und Zeichnungen nicht mehr mit dem Pinsel anbringen, sondern vermittels eines Abziehbildes innerhalb weniger Sekunden.

Kollege Bauer kam z. B. auf die Idee, die auf der Messe vorgeführte infrarote Strahlentrocknung für unseren Betrieb zu verwenden.

Ich selbst entdeckte z. B. gute, moderne Geräte für unsere Feuerwehr, die wir dringend benötigen, bzw. einen Belastungsmesser von der RFT, mit dem es uns möglich sein

wird, festzustellen, inwieweit unsere Motoren richtig ausgelastet sind. Ähnliche Vorschläge sind bereits in großer Zahl von den Kollegen eingegangen, die die Messe besucht haben.

Somit trägt die Messe fernerhin dazu bei, die Erfahrungen und Kenntnisse der Werktätigen zu vergrößern. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1951 hat also eine große Bedeutung für die Gesellschaft, für uns alle eine viel größere als in den Jahren vor

1945. Sie war eine Messe des Friedens und der Freundschaft zwischen den fortschrittlichen Ländern der Erde. Sie war eine Leistungsschau des gewaltigen Friedenslagers und ein Beweis für den gesellschaftlichen und technischen Fortschritt in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Damit brachte sie uns zugleich einen großen Schritt vorwärts zu der von allen anständigen Deutschen ersehnten Einheit unseres Vaterlandes.

alle Werktätigen vorerst den Frieden zu sichern haben. Für unser Werk ist es weiter sehr bedeutsam, daß durch die Koordinierung der einzelnen Industriezweige in den Ablauf unserer Wirtschaftspläne eine immer mehr zunehmende Vertiefung der vorfristigen Erledigung dieser Pläne eintritt, die einer sich ständig steigenden Leistungsfähigkeit gleichkommt und dazu beiträgt, den europäischen Markt entscheidend zu beeinflussen, um damit völlige Unabhängigkeit von den westlichen Produkten zu erlangen. In diesem Bestreben sind uns die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratien treue Bundesgenossen, die mit ihren auf der Messe gezeigten Erzeugnissen den Beweis erbrachten, daß sie sehr gut in der Lage sind, unsere Bestrebungen erfolgversprechend zu unterstützen, um wiederum mit der gleichen Unterstützung durch uns ihre Wirtschaftspläne schneller zu erfüllen.

War die Messe 1951 das Barometer unseres Leistungsstandes, so wird unser Transformatorenwerk auf der Messe 1952 das Spiegelbild eines sich weiter entwickelnden Betriebes geben, in dem an erster Stelle wieder Geltung erlangt: die Qualität. Das zu erreichen, muß unser aller Bestreben sein!

Pösch, Wzw

TRO und die Leipziger Messe

War die vorjährige Messe in Leipzig die erste nach Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, so ist die Leipziger Frühjahrsmesse in diesem Jahr die erste nach Beginn unseres Fünfjahrplans und hat daher auch für unseren Betrieb besondere Bedeutung. Während früher auf der Messe der Konkurrenzkampf der ausstellenden Firmen betont in Erscheinung trat, zeigen heute die Kollektiv-Ausstellungen der Sowjetunion, Volkschinas und der Volksdemokratien das Bild einer planmäßigen neuen Ordnung, die auf Freundschaft, gegenseitiger Hilfe und wirtschaftlicher Zusammenarbeit beruht. Die hier gezeigte Produktion, vom komfortablen SIS-Personenwagen (von denen in der Sowjetunion Tausende und aber Tausende laufen) bis zu den schweren chinesischen Seiden und Samtstoffen dient alles den Wünschen und den Bedürfnissen der breiten werktätigen Massen sowie dem Aufbau und Fortschritt dieser Länder. Damit wird anschaulich die ungeheure Überlegenheit einer auf Wirtschaftsplanung beruhenden Volkswirtschaft — die auch die Produktionsmöglichkeiten des befreundeten Nachbarlandes einkalkuliert — gegenüber der anarchisch-kapitalistischen Produktion, deren Hauptaufgabe es ist, den lästigen, profitschmälernden Konkurrenten auszuschalten.

Die Aussteller der heutigen Leipziger Messe stehen nicht mehr in einem harten Konkurrenzkampf auf Gedeih und Verderb! Die volkseigenen Betriebe mit 35 Prozent und die Privatindustrie und das Handwerk mit 65 Prozent der Aussteller stehen vielmehr gemeinsam im Wettbewerb um die Verbesserung des Lebensstandards, um den Aufbau einer wirklichen Friedenswirtschaft. Unser Transformatorenwerk, das im Sektor der VEM ausgestellt hatte, war ein bedeutender Teil der Friedensmesse 1951 und wird in ständiger Steigerung ein wesentlicher Abschnitt in der Entwicklung der Friedenswirtschaft unserer DDR sein. Unsere Erzeugnisse, die nach wie vor Weltruf besitzen, werden in erster Linie allen Nationen zugute kommen, die bereit sind, mit uns gemeinsam, geführt von der Sowjetunion, diese Erzeugnisse in den friedlichen Aufbau zum Wohle ihrer

schaffenden Menschen zu stellen. Der hieraus entstehende Austausch von Produkten wird uns befähigen, unsere Erzeugnisse zu verbessern und die Produktion zu steigern. Damit wird zwangsläufig unser Werk wachsen, und immer mehr Arbeitskräfte werden nötig sein, um die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen. In dem Maße, wie unsere Fabrik wächst, benötigen wir neue und größere Produktionsmittel, die, in anderen Werken hergestellt, dort die gleiche Entwicklung auslösen müssen. Vergessen wir jedoch nicht, daß sich eine solche Entwicklung nur im Frieden vollziehen kann und deshalb

Wodke, RI

Wer ist für einen neuen Krieg?

Jeder von uns wird von der Stellungnahme Stalins zu den großen aktuellen politischen Fragen, die z. Z. jeden interessieren, gehört haben. Wir bei uns im Transformatorenwerk hörten die Antwort sogar aus dem Munde unseres Präsidenten Wilhelm Pieck, als er in der Versandhalle zu uns sprach. Die westlichen Kapitalisten in ihrer Habsucht und Geldgier hetzen zum neuen Krieg und versuchen mit allen Mitteln, ihre Kriegsmaschine ins Rollen zu bringen. Wenn Millionen von Menschen alles verlieren und sich gegenseitig zerfleischen, ist für sie die Zeit zur Füllung ihrer Geldbeutel gekommen. Keiner von uns, der auch noch so oft sagt: „Ich interessiere mich nicht für Politik“ darf in diesem großen Kampf für die Erhaltung des Friedens abseitsstehen. Nie wieder dürfen wir uns von einer Handvoll Mörder und Kriegsgewinnler in solch ein Blutbad hineinziehen lassen. Darum muß sich jeder ein klein wenig für das Geschehen in der Welt interessieren und mithelfen, den Lügner das Maul zu stopfen. Das ist gar nicht so schwer, wenn man sich die Tatsachen vor Augen hält. Wir wissen alle, daß die Sowjetunion in den Jahren 1945 und 1946 demobilisiert hat. Sonst hätte sie ja wohl niemals im Leben ihre Friedenswirtschaft so gewaltig aufbauen können. In kurzer Zeit konnte sie die Lebensmittelrationierung

aufheben, die Preise senken und den Lebensstandard des Volkes somit erhöhen. Vielen mag das noch nicht so zum Bewußtsein gekommen sein. In den fünf Jahren meiner Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion habe ich selbst den Aufstieg miterlebt und gesehen, wie dort geschafft wird, wie das Volk sich freudig am Aufbau beteiligt und für den Frieden ist. Das Sowjetvolk braucht keinen Krieg, der nur alles wieder zerstört. Wenn die Herren im Westen, z. B. in England, so wären, wie sie immer uns einreden wollen, dann ist es unverständlich, warum sie den Friedenskongreß in ihrem Lande verboten haben. Genau so unsinnig ist es, wenn Trumann behauptet, amerikanische Soldaten verteidigen in Korea ihre Heimat. Nie aber werden sie dort zum Ziel kommen. Ein Volk, das für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpft, wird und muß siegen. Die große Sowjetunion hat das bewiesen im Kampf gegen den Faschismus. Wir als schaffende Menschen müssen uns jederzeit für den Frieden einsetzen. Wir dürfen uns aber auch nicht vom Westen blenden lassen, sondern müssen uns einen freien, unabhängigen und demokratischen Staat aufbauen. Durch eigene Mittel, das heißt ohne Schulden; wir müssen unser gestecktes Ziel, die Erfüllung des Fünfjahrplans erreichen. Auch dadurch helfen wir mit, den Frieden zu sichern.

Hirsch, Werkleiter

GBO gehört jetzt zu TRO

Die Bedeutung des Anschlusses von Gerätebau Oberspree an TRO

Auf Grund der Reorganisation der volkseigenen Betriebe laut Regierungsbeschuß wurden die bedeutendsten volkseigenen Betriebe aus den Vereinigungen genommen und unmittelbar dem Ministerium unterstellt. Es handelt sich hierbei speziell um die Schwerpunktbetriebe sowie um die Betriebe, die als Zulieferanten für die Schwerindustrie sowie Grundindustrie von besonderer Bedeutung sind.

Unser Transformatorenwerk — bekannt als Schwerpunktbetrieb — wurde demzufolge ebenfalls direkt dem Ministerium unterstellt. Im Zuge dieser Umstellung war es notwendig, das Werk Gerätebau Oberspree als wichtigen Zulieferanten in der Blechbearbeitung unserem Betrieb anzuschließen. Durch diesen Anschluß ergeben sich folgende Vorteile:

1. Wirtschaftlich gesehen:

Die Blechfabrikation in unserem Betrieb (TRO) war für unsere bisherige Planerfüllung sehr unzureichend, so daß wir in weitem Maße von Zulieferanten aus der DDR abhängig waren. Dieser Übelstand hatte zur Folge, daß wir durch vielfache Terminüberschreitungen dieser Zulieferanten selbst mit unseren Aufträgen in sehr große Termenschwierigkeiten kamen. Weiter haben die Erfahrungen des vergangenen Jahres gezeigt, daß wir bei diesen Zulieferanten den Material-Zulieferanten spielen mußten, um überhaupt unsere Lieferungen zu erhalten. Durch den Anschluß des Werkes Gerätebau Oberspree sind wir nun zukünftig in die Lage versetzt, den vorgenannten Schwierigkeiten zu begegnen und unter eigener Regie und Lenkung der Fabrikation die Blechfabrikation mit unseren Auftragsterminen genauestens abzustimmen.

2. Welche Vorteile ergeben sich für Gerätebau Oberspree und TRO in bezug auf die Fabrikationsausweitung?

Es ist bekannt, daß Gerätebau Oberspree bisher rein kapazitäts- und raummäßig nicht ausgelastet war. Durch den Zusammenschluß beider Betriebe ergibt sich für die Zukunft, daß die bisherige gesamte Blechfabrikation von TRO einschließlich der dazugehörigen Maschinen dem Betrieb GBO eingegliedert wird.

Weiterhin macht es sich erforderlich, die notwendige Kapazität, die bisher von unseren Zulieferanten bestritten wurde, dem Gerätebau zu übertragen. Dadurch ist es notwendig, aus Mitteln der Investitionen den Maschinenpark sowie die maschinellen Einrichtungen weitestgehend zu vergrößern.

Weiter ist geplant, auf Grund der zur Verfügung stehenden Räumlich-

keiten im Gerätebau Oberspree einen weiteren Arbeitszweig unserer TRO-Fabrikation, und zwar die Schlosserei, im Gerätebau unterzubringen. Dies bedeutet einesteiis eine räumliche Entlastung und bessere Ausweitung unserer TRO-Fabrikation und zum anderen für den Gerätebau eine bessere Ausnutzung und dadurch eine bessere Rentabilität dieses Betriebes.

3. Welche Vorteile ergeben sich durch den Zusammenschluß der vorgenannten beiden Betriebe für die Belegschaft des Gerätebaues?

a) Soziale Betreuung:

Durch den Einbau der bisherigen Belegschaft, die sich durch die Ausweitung der Fabrikation in nächster Zeit weit vergrößern wird, ist im Rahmen des Großbetriebes TRO gleichzeitig als Schwerpunktbetrieb die soziale Betreuung weitaus günstiger als bisher. Es ist bekannt, daß die Schwerpunktbetriebe in der Verteilung von Textilien, Schuwaren und Lebensmitteln seitens unserer Regierung, soweit es sich noch um Mangelware handelt, den anderen Betrieben gegenüber bevorzugt behandelt werden.

Weiter ist durch das Bestehen eines bedeutend größeren Sozial- und Direktorenfonds auch von dieser Seite aus eine weitaus größere Unterstützungsmöglichkeit für die Belegschaftsmitglieder des Gerätebaues gegeben.

b) Kulturelle Betreuung:

Auch auf diesem Gebiet ist durch die weitaus größeren Gelder, die für diese Zwecke zur Verfügung stehen, für die Belegschaftsmitglieder des Gerätebaues eine verbesserte kulturelle Betreuung gegeben.

c) Sportliche Betreuung:

Durch den Zusammenschluß beider Betriebe und dadurch bedingten Zusammenlegung der beiden Betriebs-sportgemeinschaften ist eine Ergänzung gegeben, die für den sportlichen Auftrieb innerhalb unserer zukünftigen einheitlichen Betriebssportgemeinschaft von wichtiger Bedeutung ist.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß durch den Zusammenschluß der beiden Betriebe auf dem Gebiet der Wirtschaftlichkeit sowie der Betreuung der Belegschaft für beide Betriebe eine große Verbesserung eintritt, die nicht nur zum Wohle unserer beiderseitigen Belegschaftsmitglieder, sondern auch zum Wohle unserer gesamten Wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Weiter ist noch von großer Wichtigkeit, daß unser Hauptproblem, der Kampf um die Erhaltung des Friedens und um die Einheit Deutschlands, durch diesen Zusammenschluß weitaus stärker und machtvoller betrieben werden kann als zuvor zersplittert.

Wir begrüßen daher euch, liebe Kolleginnen und Kollegen unserer jetzigen Abteilung Gerätebau, im Kreise unserer Kolleginnen und Kollegen des Transformatorenwerkes auf das herzlichste und fordern euch alle auf, gemeinsam mit uns den Kampf aufzunehmen zur Erfüllung unseres VEB-Planes 1951, der die Voraussetzung ist für die Erfüllung und Übererfüllung unseres Fünfjahresplanes, sowie zum gemeinsamen Kampf zur Erhaltung des Friedens und für eine baldige Einheit unseres Vaterlandes.

Wenn wir mit größter Kraftanstrengung und Verbissenheit für diese vorgenannten Ziele gemeinsam eintreten, wird uns der Erfolg zu einem besseren Leben nicht versagt bleiben.

Kolleginnen und Kollegen!

SPART STROM!

PFLEGT DIE MASCHINEN!

SENKT DEN AUSSCHUSS!

BILDET ARBEITSBRIGADEN!

100 neue Arbeitsbrigaden in TRO!

Als wir im November vorigen Jahres mit unseren Kolleginnen und Kollegen über die Erstellung des Aktivistenplanes gegen alle Produktionsverluste diskutierten, sind wir auch auf manchen Zweifler gestoßen, der der Meinung war, daß auch ein solcher Plan keine grundsätzliche Wandlung vieler Dinge innerhalb unseres Werkes zur Folge haben könnte. Diese Meinungsäußerungen waren durchaus berechtigt. Es ist leider nicht immer so gewesen, daß Verbesserungsvorschläge, Anregungen und Kritiken

bracht, welche große Leistung unserer Werkstätigen es gewesen ist, unseren Plan in so kurzer Zeit zu erstellen. Diese gezeigte Einsatzfreudigkeit ist auch der Grund dafür, daß wir von der

hundertprozentigen Durchführung unseres Plans

fest überzeugt sind.

Unser Plan ist nunmehr im Druck erschienen und der Belegschaft zugestellt worden. Die Aktivistenplanbrigade — jetzt im Verwaltungsgebäude, Erdgeschoß, Zimmer 4 —



Die Jugendbrigade Ebel aus der Abteilung MW 3 stellte zu Ehren der Europäischen Arbeiterkonferenz einen Stundenlohn dem Unterstützungsfond der streikenden Arbeiter Spaniens zur Verfügung und verpflichtet sich, außerdem ihre Ausbildung zu guten Facharbeitern in kürzester Zeit abzuschließen!

(von links: Horst Stuck, Herbert Reimann, Horst Ebel, Wolfgang Abt und Bodo Schwanke)

aus dem Kreise der Werkstätigen die Beachtung gefunden hatten, die sie verdienen. Auch ist vielfach den Kollegen nicht immer die erforderliche Unterstützung bei der Ausarbeitung und Durchführung ihrer Vorschläge zuteil geworden.

Ein weiterer Mangel, daß wir unsere Belegschaftsmitglieder, insbesondere unsere Gewerkschaftsfunktionäre, unsere Aktivisten und Brigadiere nicht genügend zusammengefaßt und auf die neuen Aufgaben geschult haben.

Das ist jetzt bereits bedeutend besser geworden! Das ist nicht zuletzt auf die Aktivität all unserer Kollegen und Kolleginnen bei der Erstellung und bisherigen Durchführung unseres Aktivistenplans zurückzuführen. Wir haben bereits zum Ausdruck ge-

steht jedem Betriebsangehörigen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Auch erwarten wir laufend Verbesserungsvorschläge, um unseren Plan erweitern und verbessern zu können.

Die Durchführung und Erweiterung unseres Aktivistenplanes muß sich in Zukunft in immer stärkerem Umfange auf unsere Arbeitsbrigaden stützen können. Es ist deshalb erfreulich, daß diese Notwendigkeit von all unseren Kolleginnen und Kollegen in den Werkstätten, den technischen und den kaufmännischen Büros erkannt worden ist. Durch diese Erkenntnis und die laufend geführten Diskussionen hat ein neues Bewußtsein zu unserem betrieblichen Geschehen Platz ergriffen. Das wird am deutlichsten dadurch bewiesen, daß es mög-

lich gewesen ist, seit Mitte Februar d. J. in Durchführung unseres Aktivistenplanes

100 neue Arbeitsbrigaden zu bilden.

Die Tatsache, daß sich darunter 60 Brigaden in der Verwaltung und 10 Brigaden in den technischen Büros befinden, beweist, daß sich der Gedanke der verständnisvollen, kollektiven Zusammenarbeit innerhalb unseres Werkes in allen Berufsschichten durchgesetzt hat. Dieser Erfolg darf uns jedoch nicht veranlassen, auszuruhen! Unser Werkleiter, Kollege Hirsch, sagte in der letzten Betriebsversammlung des vergangenen Jahres, daß es unsere gemeinsame Aufgabe sei, unseren Betrieb

hundertprozentig auf Arbeitsbrigaden

umzustellen. Dieses uns gesteckte Ziel können wir erreichen, wenn wir alle an seiner Verwirklichung arbeiten.

Wir stehen bekanntlich mit den anderen Berliner Betrieben im Wettkampf um den Titel

Bester Brigadenbetrieb Berlins!

Die erste Wertung ist am 15. April und die zweite am 13. Oktober 1951. Wir Kollegen und Kolleginnen der TRO haben wiederholt bewiesen, daß wir, wenn wir gemeinsam arbeiten und den festen Willen zum Erfolg haben,

jede Aufgabe lösen!

Unser Ziel ist, bis zum 1. Mai d. J.

225 Arbeitsbrigaden

zu haben. Wir appellieren deshalb an alle Kolonnenführer, alle Gruppenführer, mit ihren Kolleginnen und Kollegen am engeren Arbeitsplatz eingehend zu diskutieren und sowohl die Kolonne wie auch die Gruppe zu überwinden und Arbeitsbrigaden zu bilden.

Wir appellieren an alle Meister und Abteilungsleiter, den Kollegen bei der Bildung der Brigaden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen! Wir appellieren an all unsere Aktivisten, Bestarbeiter und Brigadiere sowie an alle Gewerkschaftsfunktionäre, es in den nächsten Tagen und Wochen als eine der wichtigsten und gesellschaftlichen Aufgaben anzusehen, die Frage der Bildung von Arbeitsbrigaden überall zur Diskussion zu stellen und dem Aktivistenbüro laufend zu berichten, damit auch von dieser Stelle aus unterstützend eingegriffen werden kann.

Kolleginnen und Kollegen der TRO!

Unsere Losung für die nächsten Wochen lautet:

Wir diskutieren während aller Pausen an allen Arbeitsplätzen über die Notwendigkeit der verständnisvollen, kollektiven Zusammenarbeit und schaffen in

allen Werkstätten und allen Büros Arbeitsbrigaden!

Mühlberg, TAN

Betriebsplan und Betriebskollektivvertrag!

Der kommende Betriebskollektivvertrag wird den alten Tarifvertrag von 1947 ablösen, der nicht mehr unserer heutigen Entwicklung entspricht. Der Betriebskollektivvertrag muß daher alle wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungen berücksichtigen und die weitere Entwicklung der eingeleiteten Wandlungen ermöglichen und fördern. Es ist notwendig, die entscheidenden dieser wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungen aufzuzeigen.

In allen VEB, also auch in unserem Betrieb, bilden Leitung und Kollegenschaft keinen Gegensatz wie im kapitalistischen Betrieb, sondern arbeiten im Kollektiv. Durch den Übergang unserer Wirtschaft zur Planung und der Entwicklung der Planung bis zum heutigen Stand, daß der Plan Gesetz wird, arbeiten sie kollektiv zur Erreichung der Planziele. Es ist also unmöglich, den alten Metallarbeitertarif von 1947, der VEB und Privatbetriebe gleichsetzte, weiter gültig zu lassen; es müssen im Vertrag die Rechte und die Pflichten zur Erreichung der Planziele festgelegt werden. In diesen Planzielen wird verankert, wie weit unser Betrieb zur Verbesserung der Lebenslage und zur Förderung unserer demokratischen Wirtschaft und damit zur Sicherung des Friedens beiträgt. Volkswirtschaftspläne sind aber nicht eine Summe von Zahlen, sondern sind die Millionen Menschen unserer Betriebe, denn der Plan wird im Betrieb erfüllt. Deshalb kann der Kollektivvertrag nur auf betrieblicher Basis abgeschlossen werden, kann nur für ein Jahr — das Planjahr — gültig sein und muß als Grundlage den Betriebsplan haben.

Eine der entscheidendsten Wandlungen besteht darin, daß durch Planung und Gesetze der Mensch immer stärker in den Mittelpunkt rückt und seine Arbeitskraft wirklich geschützt ist. Damit muß die Sorge um den Menschen und seine Arbeitskraft einen entscheidenden Platz im Plan und damit im Kollektivvertrag haben. Der Kollektivvertrag wird also ganz konkret enthalten, welche sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Einrichtungen des Betriebes geschaffen werden, was für die Förderung der Frauen und Jugendlichen, für die Ausbildung und Qualifizierung des Nachwuchses und der vorhandenen Arbeitskräfte getan werden muß.

Die Arbeiter unserer VEB zeigen eine stets wachsende Initiative zur Erfüllung der Produktionsaufgaben durch Aktivisten und Wettbewerbsbewegung, Bestarbeiter und Arbeitsbrigaden, daher muß der Kollektivvertrag Rechte und Verpflichtungen für diese Initiative festlegen.

Wir haben die Periode der „Produktion um jeden Preis“ längst überwunden und wissen: „Mehr produzieren heißt, mit höherer Produktivität produzieren“. Wir Arbeiter

der VEB sind an höherer Produktivität interessiert, weil das Ergebnis uns allen durch Besserung der Lebenslage zugute kommt. Das Planziel der Zunahme der Produktivität ist das Wichtigste des Betriebsplanes; der Kollektivvertrag wird daher die Verpflichtungen zur Erfüllung dieses Planzieles ganz besonders festlegen müssen.

Eine weitere Wandlung haben wir in der stärkeren Anwendung des Leistungsprinzips, so daß manche Bestimmungen des bisherigen Tarifvertrages nicht mehr dieser Entwicklung entsprechen. Zur weiteren Durchsetzung des Leistungsprinzips muß der Kollektivvertrag die Ziele der Lohngestaltung (wie Anteil der im Leistungslohn Beschäftigten, Prämienleistungslohn) und der Prämienverteilung enthalten. Selbstverständlich wird auch die geplante Lohn- und Gehaltshöhe enthalten

Rothe, VV

Mehr Mut zur Verantwortung

Die letzten Zahlungen von Leistungsprämien in unserem Betrieb haben eine Reihe erheblicher Schwächen unserer verantwortlichen Kollegen gezeigt. Dieses trifft sowohl auf die betrieblichen als auch auf unsere gewerkschaftlichen Funktionäre zu. Zunächst die Frage: „Was ist eine Leistungsprämie?“ Leistungsprämien sind außergewöhnliche Zuwendungen für außergewöhnliche Leistungen. Die Gewährung von Leistungsprämien setzt neben der erbrachten Sonderleistung eine hohe Disziplin und eine hohe Qualität der Arbeit des Beschäftigten voraus. Die Bereitschaft zur Durchführung der übertragenen bzw. übernommenen Arbeiten und zur vollen Ausnutzung der Arbeitszeit allein berechtigen nicht zum Empfang einer Leistungsprämie, da diese Verpflichtung für alle Beschäftigten gleichermaßen verbindlich ist.

Wer ist nun in der Lage, die Leistungen der Kollegen einzuschätzen oder besser gesagt, zu bestimmen und diese für eine Leistungsprämie vorzuschlagen? — Die sechs oder acht Kollegen des Prämienausschusses? Nein — dieses kann nur durch kollektive Zusammenarbeit der verantwortlichen Kollegen der betreffenden Abteilung geschehen. Abteilungsleiter, Meister, Brigadeleiter, AGL und Gewerkschaftsorganisatoren sollen gemeinsam beraten und auch den Mut aufbringen, die Leistungen der einzelnen Kollegen zu differenzieren und wenn die Voraussetzungen nicht gegeben sind, diese Kollegen von der Prämierung auszuschließen. In der Erkenntnis des eben Gesagten haben wir als Prämienausschuß bei jeder Prämienzah-

lung Richtlinien und Formblätter für die Erstellung der Prämienvorschläge herausgegeben. Die bisher erhaltenen Prämienvorschläge ließen leider erkennen, daß unsere Gewerkschaftsfunktionäre von ihrem Mitbestimmungsrecht so gut wie keinen Gebrauch gemacht haben, sondern sich den Vorschlägen ihrer betrieblichen Vorgesetzten angeschlossen. Diese wiederum erstellten die Vorschläge nach dem Motto: „Soviel wie möglich herausholen.“ Sie fühlten sich nicht als Treuhänder unseres Volksvermögens, sondern setzten eine möglichst große Zahl zu prämierender Kollegen auf. Es ist so schön bequem, bei den dann zwangsläufig eintretenden Streichungen, seine Hände in Unschuld zu waschen und auf „die da oben“ zu verweisen. Diese Verantwortungslosigkeit ging sogar so weit, daß die leitenden Kollegen, die zu der betreffenden Prämienausschußsitzung hinzugezogen wurden, und von der Notwendigkeit einer Korrektur der von ihnen erstellten Listen überzeugt wurden, es nicht für nötig hielten, wir möchten besser sagen, nicht den Mut aufbrachten, den betreffenden Kollegen davon Mitteilung zu machen. Mit Recht sind diese Kollegen verärgert und wenden sich jetzt, den wahren Sachverhalt nicht kennend, beschwerdeführend an BGL und Werkleitung.

Gewiß haben unser Prämienystem und auch unsere Prämienverteilung noch Mängel, diese sind aber in erster Linie nicht dadurch zu beheben, indem man Gesetze oder Verordnungen ändert, sondern indem wir uns alle mit mehr Verantwortung und mit größerem Bewußtsein an der Mitarbeit beteiligen.

Alles für die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden

TRO muß „Betrieb der besten Gastfreundschaft für den Frieden“ werden!

„Wir tragen den Frieden in ein jedes Haus“, sangen die vielen hundert Mädels und Jungen, denen unser Transformatorenwerk beim vorjährigen Deutschlandtreffen der friedliebenden Jugend unseres Vaterlandes Quartier bot. Unsere Jugend hat gehalten, was sie versprach. Auch im TRO wehte die Weltbundfahne, die von der Berliner Jugend im Friedenswettbewerb Paris—Rom—Berlin gewonnen wurde und bei deren Überreichung Ministerpräsident Grotewohl sagte:

„Was ist größer und schöner, als mit allen Kräften für eine glückliche Zukunft der Menschheit, für ein Leben in Frieden und Wohstand zu kämpfen? Welche Hand und welches Hirn will lahmliegen, wenn es gilt, die Existenz der Völker zu sichern und den Frieden zu erhalten? Dabei darf und will die Jugend aller Nationen nicht fehlen!“

Wenn nun in diesem Jahr unser Berlin als Hauptstadt Deutschlands den Abgesandten der friedliebenden Jugend aller Völker gemeinsam mit der Jugend unserer Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschlands Gastfreundschaft für die Durchführung der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden bietet, dann erwachsen uns als Berlins Werk tätige daraus besondere Aufgaben und Verpflichtungen. Wie unser Oberbürgermeister Fritz Ebert in seinem Brief an alle Berliner feststellt, wird Berlin im August zwei Millionen junger Friedenskämpfer aus aller Welt Aufenthalt geben! Das ist nicht nur ein Vertrauensbeweis und eine große Ehre, sondern zugleich auch eine wesentliche Unterstützung des deutschen Volkes in seinem Kampf gegen Remilitarisierung, für den Abschluß eines Friedensvertrages noch im Jahre 1951 und für die Einheit Deutschlands.

Dieser Kampf um die nationalen Interessen unseres Volkes dient dem Frieden, denn mit der Schaffung eines einigen, friedliebenden, demokratischen und unabhängigen Deutschland wird ein schwelender Kriegsbrandherd ausgelöscht sein. Die gesamte friedliebende Welt unterstützt daher die Bemühungen der fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes, die Remilitarisierung zu verhindern und die Einheit Deutschlands zu erringen!

Deshalb setzten sich die Mitglieder des Weltfriedensrates — des Generalstabes der Weltfriedensfront — hier bei uns in Berlin zusammen, um wichtige Beschlüsse für entsprechende Aktionen zu fassen. Deshalb fand die Ratstagung der internationalen demokratischen Frauenföderation in Berlin statt, auf der die Frauen und Mütter über ihre Teilnahme am Kampf für den Frieden berieten. Deshalb schufen die Dele-

gierten der Europäischen Arbeiterkonferenz in Berlin das Europäische Arbeiterkomitee als machtvollstes Friedensinstrument. Deshalb findet aber auch im August in unserem Berlin die gewaltige Friedensmanifestation der demokratischen Weltjugend, die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden, statt. Diese Weltfestspiele werden der Welt zeigen: Die Jugend will leben und fröhlich sein. Die Jugend will keinen Krieg, keine Remilitarisierung, kein Massengrab. Die Jugend liebt das Leben, sie hängt am Leben, sie wird den Frieden bis zum äußersten verteidigen. Die Jugend ist voller Haß gegen Krieg und Tod, aber voller Bereitschaft für das Leben, für Freude und Frohsinn. Die Interessen der friedliebenden Jugend der Welt stimmen überein mit den Interessen des deutschen Volkes, mit den Interessen aller Menschen, denen der Krieg nicht Unsummen an Profiten, sondern nur Tod und Vernichtung bedeutet. Allen, die immer noch sagen: „Was kann ich schon für den Frieden tun“, sind nun konkrete Aufgaben gestellt, deren Erfüllung dazu beitragen wird, den Kampf um die Erhaltung des Friedens erfolgreich zu führen.

Jetzt kann jeder von uns seinen sicher schon oft bekundeten Friedenswillen unter Beweis stellen, indem er sich z. B. hier im Betrieb an der Arbeit des Betriebskomitees für die Vorbereitung und Durchführung der III. Weltfestspiele tatkräftig beteiligt.

Dieses Betriebskomitee hat folgende Aufgaben:

1. Entfaltung einer breiten Aufklärungstätigkeit über die Bedeutung der III. Weltfestspiele.

2. Bereitstellung von Massenquartieren im Betrieb.
3. Ausgestaltung des Betriebes zu den Weltfestspielen.
4. Anfertigung von Geschenken für die ausländischen Gäste.
5. Teilnahme der Belegschaft an der Enttrümmerung und dem Aufbau unserer Hauptstadt.
6. Geldsammlungen, Sonderschichten im Betrieb, um minderbemittelten Jugendlichen die Teilnahme an den Weltfestspielen zu ermöglichen.
7. Briefwechsel mit westdeutschen und Westberliner Betrieben und Arbeitern zur Aufklärung über die Weltfestspiele.
8. Organisierung von Abteilungskomitees und Wettbewerb derselben untereinander um die Erfüllung dieser Aufgaben.

Damit wird jedem die Möglichkeit gegeben, sich aktiv in den Friedenskampf einzuschalten und konkrete Verpflichtungen zu übernehmen.

Wenn jeder von uns nur eine der angeführten Aufgaben erfüllt, so hilft er damit den Frieden sichern und unser Transformatorenwerk zum Betrieb der besten Gastfreundschaft für den Frieden zu machen.

Alles für die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin.

Alles für ein brüderliches Bündnis der deutschen Jugend mit der Jugend aller Völker!

Alles für ein friedliches, geeintes Deutschland in einer friedlichen Welt!

Kurze

Zwei Millionen junger Friedenskämpfer werden sich im August dieses Jahres in unserer Hauptstadt Berlin zu einem gewaltigen Friedensfestival treffen

Nehmt den Frieden in euer Haus!

Gebt Quartiere für die Weltfestspiele der Jugend und Studenten!

Auch dein Quartier hilft die Weltfestspiele der Jugend und Studenten zu unterstützen und ist damit ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung des Friedens!

Hegert, Ausbildungswesen

Einsatz für den Frieden

Als Friedenskämpfer in Westberliner Gefängnissen

Wir alle wissen, wie in den Westsektoren Berlins durch den „Rias“ und durch die amerikanisierte Westpresse mit platten Lügen und Entstellungen, mit unbewiesenen Behauptungen und demagogischen Argumenten gegen unsere neue antifaschistisch-demokratische Ordnung gehetzt wird, um von dem Kampf um den Frieden und um die Einheit Deutschlands abzulenken. Da auch die Vorbereitungen zu den „Panzerwahlen“ mit einer üblen Hetze gegen die Deutsche Demokratische Republik und gegen die Sowjetunion verbunden waren, fühlte ich mich verpflichtet, mit den Menschen in Westberlin darüber zu diskutieren, um sie über die tatsächlichen Verhältnisse aufzuklären und sie für den Friedenskampf zu gewinnen. Mit einer kleinen Gruppe von Friedensfreunden fuhren wir nach Wilmersdorf, um dort unsere Aufklärungsarbeit zu leisten.

Während die Kollegin Pallachowski zwei beim Westmagistrat beschäftigte Frauen aufsuchte, ging ich zu einem Klempnermeister in der Mainaustraße. Mit ihm unterhielt ich mich dann über die schwierige Lage der Handwerker in Westberlin. Im Laufe des Gesprächs bot ich dem Klempnermeister eine „Berliner Zeitung“ an, damit er sich über unseren Standpunkt zu den Wahlen informieren könnte. Er wollte sie mir abkaufen, doch ich antwortete ihm: „Ich verkaufe Ihnen keine Zeitung, sondern überlasse sie Ihnen nur, wenn Sie Interesse haben, sie zu lesen.“

„Freiheit“ in Westberlin

Am Bahnhof Wilmersdorf traf ich mich wieder mit der Kollegin P., und wir sprachen mit einigen anderen Kollegen über die Diskussionen mit den von uns besuchten Westberlinern. Plötzlich hielten zwei Personenwagen neben uns, und sechs Stupos verhafteten ohne Angabe von Gründen aus unserer Gruppe heraus die Kollegin P. und mich. Es war uns klar, daß diese Verhaftung nur durch eine Denunziation zustande gekommen sein konnte, und zwar nur durch die von der Kollegin P. aufgesuchte Frau Brandt aus der Brachtstraße, von der wir ständig beobachtet worden waren.

Auf dem 177. Polizeirevier, wohin man uns brachte, erhielten wir dann die Gewißheit. Unsere Personalien wurden aufgenommen, und als mich einer der diensttuenden Stupos fragte, warum ich nach Westberlin gegangen sei, antwortete ich ihm, daß wir von 1933 gelernt haben und es nicht wieder zulassen werden, daß eine ähnliche Zeit wiederkommt. Es soll in Westberlin niemand sagen können, daß er von der Entwicklung der Dinge im Westen, die zu einem neuen Krieg treiben, nichts gewußt hätte. Wir wurden vom Polizeirevier

in Wilmersdorf zu Fuß nach Schöneberg zur „Häftlingsmeldestelle“ gebracht. Auf diesem Weg kam ich mit dem Stupo, der uns begleitete, ins Gespräch, wies ihm die ständige Verteuerung der Lebensmittel als Folge der Verstärkung der Besatzungstruppen nach, und er kam zu dem Schluß, daß „alle an der Spitze Stehenden“ Verbrecher seien. Ich fragte ihn, ob er damit Heuß, Adenauer usw. meine, und er sagte: „Ja, es sind alles Spitzbuben.“ Da ihm dieser Ausspruch offensichtlich peinlich war, beruhigte ich ihn mit dem Hinweis, daß ich kein Denunziant sei.

Friedensfreunde hinter Gittern

In Schöneberg angekommen, wo bereits „Massenbetrieb“ herrschte, wurde ich in den Keller geführt, wo mir sofort der Gruß „Freundschaft“ entgegenschallte. Als ich ihn kräftig erwiderte, verbot der wachhabende Stupo diese „kommunistische Propaganda“. In diesem Keller befanden sich viele jugendliche Friedenskämpfer, darunter auch der zwanzigjährige Student Supplicht, der ein Bein im Kriege verloren hat, und dessen jüngerer Bruder bei uns als Lehrling beschäftigt ist. Einem Stupo, der uns auf unseren Wunsch einige Decken brachte, erzählte ich, warum wir hier eingeliefert wurden. Er erwiderte darauf wörtlich: „Ich habe bei Grünau einen Bruder, zu dem ich des öfteren fahre. Mir braucht ihr nichts zu erzählen, ich habe diese Sache hier sowieso (dabei die Hand zum Halse hebend), bis dahin.“ Mit dem mich vernehmenden Kriminalinspektor hatte ich eine längere politische Diskussion und konnte alle von ihm vorgebrachten Argumente entkräften. Ich bat ihn noch, die Kollegin Pallachowski anständig zu behandeln, da ihr bereits die Gestapo den Kopf eingeschlagen hätte, so daß sie noch heute darunter leidet. Er versprach es und verabschiedete sich von mir mit Handschlag.

Am nächsten Tag wurde ich zusammen mit mehreren FDJlern und einem Kriminellen in eine „grüne Minna“ verladen. Unter Gesang von Jugendliedern ging es zum Zellengefängnis Lehrter Straße und von dort zur Friesenstraße. Vor dem Ausladen wurden immer zwei und zwei von uns mit Handschellen zusammengeschlossen. Im Keller des Stummpolizei-Präsidiums fanden wir noch viele Friedenskämpfer hinter Gittern. Als ich in eine Zelle geführt wurde, bat mich der Gefangenenaufseher, nichts an die Zellenwände zu schreiben, denn hier hätte der Professor Havemann gesessen, ein wirklich feiner Mensch. Wir gaben ihm zu verstehen, daß Friedenskämpfer alle so seien. Der Jüngste von uns war 14 Jahre alt, ein Schüler aus Weißensee, der zu-

sammen mit dem Treptower Bezirksrat Gerberdink (LDP) durch Denunziation verhaftet wurde.

Aufklärung ist „Hetze“

Vor den Schnellrichter geführt, machte mir dieser den Vorwurf, verbotene Zeitungen „vertrieben“ und mich damit strafbar gemacht zu haben. Ich antwortete, daß die „Berliner Zeitung“, von der ich vier Exemplare bei mir führte und eines davon an den Klempnermeister in der Meinaustraße verschenkt, von allen vier Besatzungsmächten genehmigt worden sei, und daß bei uns im demokratischen Sektor und in unserem Transformatorenwerk kein Kollege wegen Besitz von Westzeitungen verhaftet würde. Im Gegenteil, wir könnten diesen Kollegen an Hand dieser Zeitungen immer wieder beweisen, wie dieselben über unseren Aufbau Lügen verbreiten.

Als ich noch weitere Ausführungen machen wollte, schnitt mir der Richter einfach das Wort ab. Der Staatsanwalt stützte seine „Anklage“ auf den Militärbefehl 501, Abs. a—c, und wies besonders auf das Bild in der „Berliner Zeitung“ vom 26. November 1950 hin, auf dem drei Jungen mit Kinderspielzeug-Revolvern abgebildet waren, was als „Hetze“ gegen die Besatzungsmacht ausgelegt wurde. Seine in sehr gehässiger Form gehaltene Rede klang darin aus, daß für unsere „verwerflichen Handlungen, die den Frieden stören“, laut Befehl 501 alle Strafen, außer lebenslänglich und Todesstrafe, zulässig seien. Er beantragte für die Kollegin Gerda Pallachowski und für mich je drei Monate Gefängnis. Wir erklärten beide, eine andere Auffassung von Recht und Demokratie zu haben und uns frei von jeder Schuld fühlen. Der Schnellrichter sprach dann das Urteil „im Namen des Volkes“:

Die Angeklagte Pallachowski wird auf Grund des Verstoßes gegen Befehl 501 zu einer Woche Gefängnis, der Angeklagte Hegert wegen desselben Deliktes, aber in Anbetracht seines reifen Alters und seines bewußten Auftretens zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Der uns abführende Beamte war erstaunt über die Höhe der Strafe und führte es darauf zurück, daß wir dem Richter so energisch entgegengetreten seien.

Wir kamen dann nach Moabit. Die Zelle, in die ich eingeliefert wurde, sah trostlos dreckig aus und ist bestimmt seit Jahrzehnten nicht renoviert worden. Die „Einrichtung“ bestand aus einem halb zerbrochenen irdenen Krug, einem nur an einem Scharnier hängenden Brett als Sitzgelegenheit und einem in derselben Verfassung befindlichen Brett als „Tisch“. Die Bettstatt war aus Stei-

nen gemauert, und darauf lagen drei mit Sägespänen gefüllte dreckige Säcke. Hier blieb ich zusammen mit zwei Friedenskämpfern aus dem Bezirk Mitte bis zum nächsten Tage, an dem wir in das Lichtenfelder Gefängnis eingeliefert wurden. Während man in Moabit nur von Dreck sprechen konnte, herrschte hier peinliche Sauberkeit und vor allem auch eine anständige Behandlung. Ich durfte sogar Besuch empfangen und fortschrittliche Bücher (z. B. „Neuland unterm Pflug“) lesen. Alle „politischen“ Gefangenen waren sich darüber einig, daß sie gerade hier im Gefängnis unter den Aufsehern und Gefangenen gute politische Arbeit leisten konnten.

Nun erst recht für den Frieden

Übrigens hatte der Westberliner Staatsanwalt Berufung gegen das Urteil eingelegt, da ihm das Strafmaß zu gering erschien. Aber auf Grund der vielen Protestresolutionen aus unserem Betrieb, von den Schulen und Massenorganisationen gelang es dem Rechtsanwalt, Herrn Dr. Kaul, für mich und die Kollegin Palachowski nach 26 Tagen Haft zum 21. Dezember 1950 die Freilassung zu erwirken.

Wir waren überrascht über den überaus herzlichen Empfang, den man uns hier im Betrieb bereitete; waren wir doch nur für die Erhaltung des Friedens eingetreten, was die Aufgabe aller verantwortungsbewußten friedliebenden Menschen sein sollte. Dabei mußte ich an die Kämpfer gegen den Faschismus denken, die Leben und Gesundheit für ihre Idee gegeben haben. Ihr Opfer ist mir

Verpflichtung, auch weiterhin für den Frieden zu kämpfen. Viele von uns bringen aber noch nicht einmal den Mut auf, mit den Menschen über die Fragen des Kampfes um den Frieden und um die Einheit Deutschlands zu diskutieren.

Es sollte aber die Aufgabe jedes Mitgliedes eines Friedenskomitees, jedes Anhängers der Nationalen Front, jedes politisch denkenden Menschen sein, aufklärend zu wirken und überall offen und unmißverständlich Stellung zu nehmen gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands und Westberlins, für den Abschluß eines Friedensvertrages, für einen dauerhaften Weltfrieden und für die Vereinigung der beiden Teile unseres Vaterlandes zu einem einzigen, unabhängigen, friedliebenden, demokratischen Deutschland.

Ernst Thälmann

Der bedeutendste Führer der deutschen Arbeiterbewegung in der Zeit der Weimarer Republik, im August 1944 auf Befehl der faschistischen Hitlerregierung ermordet. Seine größte Bedeutung lag darin, daß er als erster ein unermüdlicher Mahner und Kämpfer für die Einheit der deutschen Arbeiterklasse und den Frieden war. Seit früher Jugend aktiv in der Arbeiterbewegung stehend, wurde der Hamburger Hafendarbeiter 1924 zum Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Deutschlands und 1925 als Vorsitzender des ZK gewählt. Er war nach B e b e l und

Bilanz des Terrors

Wegen ihrer fortschrittlichen Gesinnung und ihrer patriotischen Haltung wurden im Jahre 1950 in Westberlin 2651 Menschen verhaftet. Davon sind 1926 Männer, 206 Frauen, 381 männliche Jugendliche und 143 weibliche Jugendliche. Von Westberliner Terrorgerichten wurden im Vorjahr Freiheitsstrafen in einer Gesamthöhe von 31 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen in „Verhandlungen“ gegen Friedenskämpfer ausgesprochen.

Die obengenannte Zahl der Verhaftungen umfaßt nur diejenigen, die bei der Abteilung Rechtshilfe des Berliner Ausschusses der Nationalen Front gemeldet und dort karteimäßig erfaßt wurden. In Wirklichkeit liegen diese Zahlen beträchtlich höher.

Liebknecht der populärste Arbeiterführer Deutschlands.

Der große dänische Dichter Martin Andersen Nexö sagt über Thälmann: „Er war der erste, der die Frage der Einheit der Arbeiterschaft und des Volkes gestellt hat, weil er vorausah, was kommen wird. Deswegen ist es auch verständlich daß Ernst Thälmann der Mann ist, den die Faschisten am meisten hassen. Aber für die wahre Menschlichkeit ist er ein leuchtendes Symbol und sein Name wird vorangetragen im Kampfe für das Beste der Menschheit.“

Siegfried Franz, VV

Über die Verbesserung der Arbeit im Parteilehrjahr

„Wissen ist Macht!“ Dieser Sinnspruch unterstreicht besonders die große Bedeutung des Lernens, die Aneignung eines umfangreichen Wissens zur Anwendung im täglichen Leben, bei der Arbeit und auch in der Politik.

Für die Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ist die wissenschaftliche Lehre des Marxismus-Leninismus der Kompaß im Kampf um den Frieden und die demokratische Einheit Deutschlands, sind die Lehren von Marx und Engels, Lenin und Stalin die Grundlagen ihres Handelns, die Richtschnur ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit.

Jedes Mitglied der SED ist verpflichtet, ständig sein politisches Wissen durch das Studium des Marxismus-Leninismus zu erweitern, sowie seine Allgemeinbildung und seine Fachkenntnisse im Interesse des Volkes zu vervollkommen. Dadurch wird es jedem Genossen möglich, die großen politischen Zusammenhänge zu erkennen und an der Lösung der Probleme und der sich daraus ergebenden Aufgaben tatkräftig mitzuwirken.

Das am 1. November 1950 begonnene Parteilehrjahr wird allen Genossen, aber auch allen fortschrittlichen Kollegen, die daran teilnehmen, das notwendige Grundwissen, das Rüstzeug für ihre tägliche Überzeugungsarbeit geben. Der Kreis der parteilosen Teilnehmer ist verhältnismäßig noch klein, und doch werden gerade die nächsten Themen in den politischen Grundschulen für jeden Kollegen von großem Interesse sein.

„Wie kämpft das deutsche Volk für den Aufbau eines einheitlichen, unabhängigen, demokratischen und friedliebenden Deutschlands?“ Darüber wird in der folgenden Zeit referiert werden unter Behandlung folgender Themen:

Im April: „Zwei Lager in der Weltpolitik.“

Im Mai und Juni: „Die Entwicklung Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung bis zum Sturz des Faschismus.“

Der 25. Juni 1951 ist der Abschlußtag des ersten Parteilehrjahres. Das nächste beginnt im Oktober 1951. Die Teilnahme bietet für manchen guten Gewerkschafter, für die über-

zeugten Anhänger der Nationalen Front, für aktive Friedensfreunde und auch für alle nur wirtschaftlich interessierten Kollegen die Möglichkeit, ihr allgemeines, gesellschaftliches Wissen zu erweitern.

Die Unterrichtszeit findet im Anschluß an die Arbeitszeit von 17 bis 19 Uhr statt und wird pünktlich eingehalten. Die nächsten Unterrichtstage bis zum Abschluß des ersten Lehrjahres sind: 2. und 16. April, 7. und 21. Mai, 4., 19. und 25. Juni 1951. Allen Schichtarbeitern ist die Möglichkeit zur Teilnahme durch unsere beiden Schichtzirkel gegeben, so daß Kollegen, die in der Vormittagsschicht arbeiten, während Kollegen der Nachmittagsschicht von 12 bis 14 Uhr am Unterricht teilnehmen können. Beide Lehrgänge laufen parallel, so daß durch den Wechsel des Zirkels keine Beeinträchtigung für den Hörer entsteht. Wir richten daher an alle Kolleginnen und Kollegen des Werkes die Einladung, sich am Parteilehrjahr zu beteiligen. Anmeldungen können bei der SED-Betriebsgruppe, Haus-

apparat 176, erfolgen. Dort werden auch Auskünfte über den Schulungs-ort (Betriebsberufsschule, Aufenthaltsraum Kesselhaus, Jugendraum usw.) und alle Einzelheiten erteilt. Außer den politischen Schulungen laufen in unserem Betrieb die Zirkel zum Studium der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) und Zirkel zum Studium der Biographie des Genossen J. W. Stalin. Die Kollegen des Betriebsschutzes führen ihren Unterricht in den politischen Grundschulen entsprechend

ihrem Drittdienst zu besonderen Zeiten durch und sind ebenfalls zur Teilnahme eingeladen. An alle Mitglieder der SED aber, die bisher noch nicht am Parteilehrjahr teilnehmen, ist die ernste Mahnung gerichtet, selbstkritisch festzustellen, wo der Grund für ihr Fernbleiben liegt. Das Argument „Zu alt zum Lernen“ ist bestimmt nicht stichhaltig. So nimmt z. B. der Genosse Eduard Knuth trotz seiner 70 Jahre und obwohl er einen weiten Weg zur Arbeitsstelle hat, seit Beginn regelmäßig an unserem Parteilehrjahr teil.

Horst Bauer, Rp

Sport für Frieden und Arbeit

Wenn wir heute rückblickend auf die letzten Jahre nach dem Zusammenbruch schauen, so erkennen wir die große Entwicklung der Sportbewegung innerhalb unserer Republik. Während 1945 unsere gesamten Sportanlagen mehr oder weniger Trümmerhaufen waren, gelang es dem gemeinsamen Aufbauwillen unserer Jugend im Verein mit der großzügigen Hilfe unserer Regierung, innerhalb kürzester Zeit größere und schönere Sportanlagen denn je entstehen zu lassen. Ich möchte nur an das Walter-Ulbricht-Stadion und die Werner-Seelenbinder-Halle erinnern. Auch innerhalb unseres Betriebes wurde dann auf Grund des Erlasses unseres Stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht eine Betriebssportgemeinschaft ins Leben gerufen. Heute umfaßt diese schon folgende Sportarten: Fußball, Handball, Kegeln, Boxen, Schach, Gymnastik und Schwimmen! Doch mußten unsere jungen Sportler nicht nur den Widerstand der Gegner im fairen Spiel auf den Sportplätzen brechen, sie mußten und müssen auch noch heute gegen den Widerstand der älteren Kollegen kämpfen, die nicht einsehen wollen, daß unsere Jugend sich stählt im friedlichen, sportlichen Wettkampf, denn nur eine gesunde Generation kann und wird die großen Aufgaben des Fünfjahrplans erfüllen. Mit der Zeit blieben die Erfolge der TRO-Sportler nicht aus. Während unsere Kegler sich die Meisterschaft erkämpfen konnten, errangen auch unsere Fußballer achtbare Erfolge. Die letzten sechs Spiele wurden ohne Punktverlust überstanden. Unsere Boxer setzten sich in ihrer ersten Veranstaltung erfolgreich gegen ihre Gegner durch. So sehen wir, wie unsere Betriebsjugend sich auf den Sportplätzen stählt und härtet für die Erfüllung unseres gemeinsamen Zieles, während ihre jungen Kollegen in Westdeutschland auf den Kasernenhöfen für den imperialistischen Angriffskrieg gedreht und geschult werden. Darum heißt die Losung aller friedlichen Menschen: Unsere Jugend auf die Sportplätze zum friedlichen Wettstreit der Völker, niemals aber auf die Schlachtfelder zum Tod im Massengrab.

Elisabeth Kaempf, PsA

Jeder nach seinen Fähigkeiten

Über Förderung und Entwicklung der Arbeitskräfte

Der mörderische Krieg hat gewaltige Lücken in die Masse der Werk-tätigen gerissen. Es ist kennzeichnend für den Weg, den Westdeutschland und Westberlin zu gehen gezwungen werden, daß dort trotzdem schon wieder viele hunderttausend Menschen arbeitslos sind, während der aufblühenden Friedenswirtschaft in der DDR für die großen Aufgaben des Fünfjahrplans nicht genug qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung stehen.

Dieser Mangel macht sich auch in unserem Betrieb bemerkbar. Der Personalleitung fällt daher die Aufgabe zu, besonders unsere jungen Kolleginnen und Kollegen zu fördern und zu entwickeln, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich für wichtige Positionen in unserem Betrieb zu qualifizieren. So konnten im letzten Monat zwei Kollegen zur VEM-Fachschule nach Hennigsdorf delegiert werden, während zwei Kollegen zum Betriebsassistenten-Lehrgang und der Monteur, Kollege Werner Sturm, zum Studium der Elektrotechnik am Technikum Mittweida gemeldet wurden. Unser Kollege Bruno Kühn studiert an der Verwaltungsakademie Forst-Zinna, Arbeitsvorbereiter Kollege Günter Kieseler und der Brigadier unserer E-Schweißer-Brigade, Kollege Palme, sind ebenfalls für das Studium an der Akademie vorgesehen.

Dies ist ein Anfang; unser Ziel ist, die Leistungen und Fähigkeiten

jeder Kollegin und jedes Kollegen so weit zu entwickeln, daß jeder an den Arbeitsplatz gestellt werden kann, an dem er für die menschliche Gesellschaft am meisten zu leisten imstande ist. Dabei wird auf die Neigung jedes einzelnen weitgehendst Rücksicht genommen. Heute ist in unserer DDR jedem arbeitswilligen Menschen Gelegenheit gegeben, seine Kenntnisse und Fertigkeiten zum Wohle der Allgemeinheit zu steigern. Bedingung ist allein der Wille, aktiv und tatkräftig am Aufbau unserer Friedenswirtschaft mitzuwirken.

Für den Besuch von Hoch- und Fachschulen können nach den gesetzlichen Bestimmungen monatliche Stipendien gewährt werden an Arbeiter, Bauern oder deren Kinder, sowie an sonstige Studierende mit besonderen fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen. Den übrigen Studierenden können Semesterbeiträge gewährt werden.

Neben unserer vorwärtsstrebenden Jugend sollten aber auch unsere Frauen, unsere Aktivistinnen und unsere Bestarbeiter alle Möglichkeiten zur weiteren Qualifizierung ausnutzen; denn im volkseigenen Betrieb ist die Arbeit eine Sache der Ehre, des Ruhmes und des Heldentums, weil sie nicht mehr für die Profitinteressen einzelner Aktionäre, sondern zum Wohle des ganzen Volkes geleistet wird.

*Wir treiben Sport für die Gesunderhaltung und Kräftigung unserer Körper,
für die großen Aufgaben unseres Fünfjahrplans, für das Wohl unseres Volkes,
für die Verteidigung des Friedens*

Trenn, Rp

Mehr Strom sparen

„Es ist mein gutes Recht, in der Frühstückspause die ‚Tribüne‘ zu lesen, und da verlange ich Licht. Wenn jetzt aber das Licht abgeschaltet wird, bestelle ich die ‚Tribüne‘ einfach ab.“

Das wurde mir kürzlich von einem Kollegen meiner Abteilung gesagt. Der Kollege ging sogar noch weiter und meinte, daß er gern noch einen „Fünzfziger“ zur Bezahlung der Lichtrechnung zugeben würde.

Ja, lieber Kollege, ich habe auch hier, wie in vielen anderen Dingen, eine andere Meinung, und der größte Teil der Kollegen mit mir. Hier geht es nämlich um etwas mehr, wovon du scheinbar noch nichts gehört hast:

Sparen mit jeder Sekunde,

Sparen mit jedem Pfennig,

Sparen mit jedem Gramm.

Das ist auch die Losung unseres Aktivistenplanes, an dessen Erstellung sich ein hoher Prozentsatz unserer Kollegen durch aktive Mitarbeit beteiligt hat.

Im Teilplan IV wurden aus den Vorschlägen von 22 Kollegen folgende Aufgaben zur Stromeinsparung in unserem Betrieb erarbeitet: „Alle Kolleginnen und Kollegen müssen darauf achten, daß Strom gespart wird. Maschinen dürfen nicht leer laufen. Unnötige Beleuchtung muß abgeschaltet werden. Insbesondere ist während der Pausen die Beleuchtung auf das notwendigste Maß abzuschalten.“

Die Elektrowerkstatt muß die einzelnen Beleuchtungsstellen überprüfen, ob nicht zu starke Lampen eingeschraubt sind. Ferner ist die Gruppenschaltung mit vielen Lampen, besonders in den Büros, in Einzelschaltungen aufzulösen und Stehlampen für die Büros zu beschaffen. Es muß nachts kontrolliert werden, ob nicht unnötig Lampen brennen.“

Aber nun wollen wir einmal sorgfältig überlegen. Wenn wir ohne Hemmungen Strom verbrauchen, belasten wir erst einmal die Kraftstation und tragen zu einem unnötig schnellen Verschleiß der kostbaren Turbinen bei. Daß deren Instandsetzung viel Geld und Material kostet, ist jedem Laien klar, und daß bei dem Ausfall einer Turbine heute noch die nicht beliebte Stromsperre eintreten muß, haben wir alle erfahren. Die Stromsperre muß auch eintreten, wenn durch unnötigen Stromverbrauch die Leistungsgrenze der

Turbinen überschritten wird. Und murrst du nicht auch, lieber Kollege, wenn die Stromsperre gerade dann eintritt, wenn du abends nach Hause kommst und nun dein Essen im Dunkeln verzehren mußt?

Aber noch andere Auswirkungen hat die unnötige Stromentnahme. Jede von der Kraftzentrale erzeugte Kilowattstunde kostet Kohle, die vom Bergmann in mühevoller Arbeit gefördert werden muß. Die Kohle hat

lange Transportwege, wodurch Bahn- und Schiffsraum belastet wird. Durch übermäßige Beanspruchung von Transportraum aber... Spinne den Faden einmal selbst weiter, lieber Kollege.

Nachdem wir nun einen Blick hinter diesen „Vorhang“ getan haben, sollte eigentlich jeder wissen, was zu tun ist:

Sparen mit jeder Sekunde Strom, heißt sparen mit jedem Gramm Kohle und jedem Pfennig Volksvermögen, damit der Fünfjahrplan erfüllt werden kann.

Wandzeitungen helfen Plan erfüllen

Vor mehr als zwei Monaten hörten wir durch unseren Betriebsfunk, daß ein Wandzeitungswettbewerb in unserem Betrieb für alle Abteilungen läuft. Soweit man aus den Worten des Kollegen Geppert entnehmen konnte, ist er der Initiator des Wettbewerbes. An sich hätte man annehmen müssen, daß in allen Abteilungen nun ein emsiges Arbeiten beginnen würde, um überall Wandzeitungen zu erstellen. Weit gefehlt! Es blieb still; sogar um den Kollegen Geppert.

Wettbewerbe haben den Zweck, in friedlichem Wettstreit unter Kollegen höhere, ja höchste Leistungen zu erzielen. Im Wandzeitungswettbewerb ist es etwas anderes.

Welchen Zweck hat eine Wandzeitung?

Eine Wandzeitung soll kritisch und selbstkritisch zu allen Fragen eines Betriebes, einer Abteilung, eines Hauses oder Wohnblockes Stellung nehmen. In erster Linie soll sie anregen, soll sie aufrütteln. Das heißt: sie soll nicht etwa eine Tages- oder Wochenzeitung ersetzen, sondern individuell in dem eng umgrenzten Rahmen berichten. Die Artikel einer

Wandzeitung sollen individuell und aktuell sein, vor allen Dingen stets der Wahrheit entsprechen. Darüber hinaus kann jede Wandzeitung durch Zeichnungen, Arbeitskurven, Bilder, Skizzen und Karikaturen belebt werden. Aufgabe der Wandzeitung ist es, Helfer zu sein in der Entwicklung neuer Arbeitsmethoden. Damit wird sie auch Helfer in der Erfüllung unseres großen Fünfjahrplanes sein. Darum sollte es für jede Abteilung unseres Betriebes eine Selbstverständlichkeit sein, eine Wandzeitung zu erstellen, denn sie ist der erste Schritt, um kollektive Zusammenarbeit in den Abteilungen zu erreichen. Gerade in dieser Beziehung sieht es bei uns noch immer sehr schlecht aus. Der Wettbewerb läuft noch bis zum 30. April 1951. Zum 1. Mai werden die besten Wandzeitungen der Abteilungen prämiert werden.

Darum, Kollegen, macht wieder einen neuen Schritt vorwärts zur Erfüllung unseres Wirtschaftsplanes.

Unser Ziel muß sein:

In jeder Abteilung eine Wandzeitung!

Herbert Zawadzky, Lw

Zur Verbesserung der Berufsausbildung in unserem Betrieb

Der Staatssekretär für Berufsausbildung, Rudolf Wießner, hielt auf der 4. Tagung des ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ein Referat über das Thema: Bessere Berufsausbildung — eine Schwerpunktaufgabe.

Aus diesem Grunde halte ich es für erforderlich, wieder einmal zur Berufsausbildung in unserem Betrieb Stellung zu nehmen, kritisch und

selbstkritisch die mir bekannten Fehler und Mängel aufzuzeigen, um so zu einer noch besseren Berufsausbildung zu kommen.

Der III. Berufswettbewerb, zu dem sich unsere Lehrlinge 100%ig meldeten, hat sicher dazu beigetragen, daß die Intensität der Lehrlinge in ihrer Arbeitsleistung im Durchschnitt eine steigende Aufwärtskurve zeigt.

Auch das gesellschaftliche Bewußtsein der Lehrlinge ist gewaltig gestiegen. So können wir erfreulicherweise feststellen, daß mit wenigen Ausnahmen alle Lehrlinge im FDGB organisiert sind. 57 sind Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, 108 Mitglied der Freien Deutschen Jugend.

Die Mängel und Schwächen, die dem I. und II. Berufswettbewerb anhafte-

Das Sekretariat der IG Metall im FDGB Groß-Berlin hat beschlossen, auf Grund des Glühlampendiebstahls des Kollegen J a c h e demselben die Auszeichnung als Aktivist abzuerkennen

ten, sind fast gänzlich ausgemerzt worden. Nicht verstanden haben wir jedoch, daß die Lehrlinge in den anderen Werkstätten und deren Meister und Ausbilder die monatliche Bewertung nach den erhaltenen Richtlinien einheitlich durchführen. Außerdem war der Mißstand zu verzeichnen, daß Lehrlinge die Abteilungen wechseln mußten und dadurch nicht von ihrem Lernaktiv bewertet werden konnten. In Zukunft werden die Lernaktivi geschlossen von einer Abteilung zur anderen übergeführt werden.

Der stellvertretende Abteilungsleiter im Zentralrat der FDJ, Gerhard Roth, bemängelte auf einer Sitzung, daß die Vertreter der Behörden fehlten, und fragte, ob sie noch immer der falschen Auffassung sind, daß der Berufswettbewerb ausschließlich Angelegenheit der FDJ sei. In unserem Betrieb ist es nun wieder umgekehrt. Hier scheint die FDJ-Gruppenleitung, so oft sie auch schon gewechselt hat, sich um den Berufswettbewerb überhaupt nicht zu kümmern.

Bekanntlich trägt jedes Lernaktiv den Namen eines Aktivisten oder bewährten Arbeiters unseres Werkes, welcher die Patenschaft über das Lernaktiv übernommen hat. Die Paten sollten regelmäßig monatlich ein- bis zweimal mit ihren Aktivi zusammenkommen und ihnen ihre Erfahrung aus dem Betrieb übermitteln oder Vorträge gesellschaftspolitischer Art halten. Leider sieht es nun so aus, daß sich nur wenige Paten der Verantwortung ihrer Aufgabe bewußt sind. Nur die wenigsten kommen, denn sie sind meistens auch mit anderen wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben beauftragt.

Um nun zu der eigentlichen Berufsausbildung zu kommen, wie sie geplant ist und augenblicklich von allen für die Ausbildung Verantwortlichen noch diskutiert wird, ist folgendes zu sagen: Die Ausbildung soll in Zukunft in Leistungsstufen durchgeführt werden. Das bedeutet, daß eine Lehre mit dem Grundlehrgang, wie wir sie heute kennen, nicht mehr stattfindet. Vielmehr ist es notwendig, einen systematischen Produktionsausbildungsplan zu schaffen, d. h. Planungsabteilung und TAN müssen sich damit beschäftigen, geeignete Arbeiten unserer Produktion in den verschiedenen Schwierigkeitsgraden für die Lehrwerkstatt herauszusuchen. Die Lehrwerkstatt soll sich zum produzierenden Lehrbetrieb entwickeln. Das Ziel der Lehrausbildung im Leistungsstufensystem ist:

1. Einbau aller Lehrarbeiten in die normale Fertigung des Werkes unter Benutzung aller zur Verfügung stehenden neuzeitlichen Maschinen und Hilfsmittel,
2. Verkürzung der Lehrzeit ohne schematische Zeitbegrenzung,
3. Erziehung von Facharbeitern nach Fähigkeit und Leistungswillen.

Die erste Leistungsstufe sieht, nachdem eine allgemeine Einführung in Lehrwerkstatt und Beruf stattgefunden hat, einfachste Arbeiten, wie Abmessen, Absägen, Entgraten und dgl.

vor, also Arbeiten, die den Gütevorschriften und Normzeiten dieser Stufe entsprechen.

Nachdem die Lehrlinge (einige früher, andere später) das Ziel der 1. Stufe erreicht haben, werden sie mit den Fertigkeiten der 2. Leistungsstufe vertraut gemacht.

So sind zur Zeit 8 Leistungsstufen vorgesehen. Nach 5 Leistungsstufen ist der Grad eines Facharbeiters erreicht. Nach der 6. Leistungsstufe kann die Meisterschule und nach der 8. Leistungsstufe sogar die Fach- oder Ingenieurschule besucht werden.

Auch die Leistungsentlohnung soll entsprechend der Leistungsstufe vorgenommen werden, so daß jeder Lehrling Interesse daran hat, so schnell wie möglich das Ziel der nächsten Stufe zu erreichen.

Vor jeder Übernahme in die nächste Leistungsstufe soll eine Zwischenprüfung stattfinden. Eine Facharbeiterprüfung wird wahrscheinlich ganz in Wegfall kommen. Ein Lehrling, der z. B. nicht über die Fertigkeiten der 3. Leistungsstufe hinauskommt, erhält in sein Arbeitsbuch die Eintragung, daß er die Tätigkeit in der 3. Leistungsstufe ausüben kann.

Um all dies durchführen zu können, ist es notwendig, daß auch der Weiterbildung unserer Ausbilder mehr Gewicht beigelegt werden muß, denn der Ausbilder soll auch den theoretischen Unterricht übernehmen, soweit er sich auf fachliches Gebiet bezieht und in der Berufsschule nicht vermittelt wird.

Genosse Wießner bemängelte in seinem Referat das Fehlen der Angleichung des theoretischen Unterrichts an die jeweilige praktische Tätigkeit.

Auch bei uns haben wir noch zu verzeichnen, daß die Vermittlung des theoretischen Wissens in der Berufsschule nicht gleichzeitig mit der Unterweisung der praktischen Fertigkeiten in der Lehrwerkstatt erfolgt.

Die Berufsschule koordiniert nicht ihren Unterrichtsplan mit dem der Lehrwerkstatt, denn sie bekommt den Unterrichtsplan vom Hauptschulamt zugestellt und muß danach verfahren. Hier würde durch die Ausbildung nach dem Leistungsstufensystem eine Änderung eintreten.

Bei den vorzeitig auslernenden Lehrlingen bestand häufig der Mangel, daß ihnen der Unterrichtsstoff, welcher im letzten Schuljahr vermittelt wurde, fehlte. Das führte dazu, daß bei der im Februar stattgefundenen Lehrabschlußprüfung ein Elektrikerlehrling seine theoretische Prüfung nicht bestand, obwohl er die praktische Prüfung vorzeitig ablegte und bestanden hatte.

Leider haben wir auch die Tatsache zu verzeichnen, daß zwei Maschinenschlosserlehrlinge ihre Prüfung nicht bestanden. Hier liegt allerdings die Schuld an dem ungenügenden Fleiß der Lehrlinge.

Von den sonstigen Prüflingen bestanden zwei Maschinenschlosserlehrlinge mit gut und drei mit genügend, während bei den Werkzeugmacherlehrlingen einer mit sehr gut, zwei mit gut und zwei mit genügend bestanden. Ein Elektrikerlehrling wurde ohne Prüfung als Facharbeiter anerkannt, da er im Berufswettbewerb als Sieger hervorging.

Unsere nächsten Aufgaben sind, daß wir mehr als bisher mit den Lehrlingen über den Volkswirtschaftsplan, den Betriebswirtschaftsplan und unseren Aktivistenplan diskutieren. Jeder einzelne muß von einem neuen Bewußtsein der Mitverantwortung erfüllt sein.

Allen Jugendlichen muß das Ziel unseres Schaffens klargemacht werden, damit sie von Begeisterung für die neuen Arbeitsaufgaben und für die Mitverantwortung am Aufbau unseres demokratischen Staates erfüllt werden. Hier haben auch unsere Paten eine dankbare Aufgabe.

Das Ziel der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ist die Befreiung von jeder Ausbeutung und Unterdrückung, von Wirtschaftskrisen, Armut, Arbeitslosigkeit und imperialistischer Kriegsdrohung. Dieses Ziel, die Lösung der nationalen und sozialen Lebensfragen unseres Volkes, kann nur durch den Sozialismus erreicht werden.

Max und Otto aus de TRO

„N Morjen Otto, wat haste denn, willste nicht mitkomm'n?“

„N' Morjen Maxe, natürlich komm' ick mit. Aba weefste, so um diese Jahreszeit möchte ick am liebsten eenen Zuch früher fahren. Et jeht doch nischt üban Frühling.“

„Det stimmt Otto, wenn det erste Jrüne so rauskommt und de Vögel zwitschern, nich?“

„Sach' mal, det kommt ja mit soo'n sondabaren Klang, willste mia vielleicht vakohlen?“

„Nee, durchaus nich, Otto, bloß bei die ganze Frühlingsschwärmerei dürfen wa nich vagessen, det et an uns liegt, ob und wie die Vögel zwitschern.“

„Na klar, Maxe, ick wollte ja ooch nich int Traumland jeh'n. Aba jetzt so een bißken wegfahr'n, wär' nich schlecht. Übrjens, warst du nich zur Messe in Leipzig?“

„Ja, det war ick, Otto, aba von Erholung stand nischt im Programm. Da hat et noch den ganzen Tag jeschneet und uff de Chaussee war Jlatteis.“

„Wäre ick trotzdem ooch jerne mitjefahr'n. In soo'n paar Tage kann man doch allahand Neuuet seh'n.“

„In een paar Tage sicher, aba een Tag is zu kurz. Sieh' mal Otto, um halb elf waren wa am Hauptbahnhof und nachmittags um halb sechs jing et schon wieda zurück. Da bleiben bloß een paar Stunden übrig, und alleene uff dem Messejelande war'n 10 Hallen.“

„Wat war denn nu det Wichtigste, Maxe. Ick kann mia ja denken, det du den Pavillon der Sowjetunion und ooch den von de Volksdemokratien jeseh'n hast.“

„Otto, ick gloobe, det jeda Besucher diese beiden Hallen jeseh'n hat. Schon die Arbeit hat uns sehr beeindruckt. Det war nich bloß großzünftig, det war jewaltig.“

„Schade, det det nich noch mehr Menschen seh'n konnten, denn Tatsachen übazeugen doch immer schnella wie alle Vorträge. Aba wat war denn det wichtigste in uns're Hallen, Maxe?“

„Man kann da nischt einzeln rausuchen, Otto. Ick hab' mia jedenfalls imma jefreut, wenn ick det Schild „Neuerscheinung“ jeseh'n habe. Meina Ansicht nach war det ooch det wichtigste. Eenmal, det schon wieda 'ne Menge Artikel neu entwickelt wurden und die Qualität den alten Stand erreicht hat. Die Erjebnisse sprechen ja ooch die beste Sprache.“

„Da war also die Leipziger Messe wieda det Schauenfenster for uns're Wirtschaft, nich?“

„Ja Otto, det war se im besten Sinne des Wortes.“

„Sach' mal Maxe, war denn die Fahrt im Omnibus wenigstens untahaltend? Oder war et langweilig?“

„Die Fahrt war prima, Otto. Neben mia saß unsa Kapellmeister Franz. Na und da haben wa die Jejejen-

heit wahrjennommen und haben uns det TRO-Lied lernen lassen.“

„Kunststück, det der Franz et kennen muß. Der hat et ja jedichtet und ooch die Melodie jemacht. Aba wer von de Kollegen kennt et schon? Alle fragen se nach dem Text.“

„Die Kollegen von de Jewerkschaftsschule lernen jetzt alle unsa Lied. Det hat der Franz prima jemacht. Die Texte müssen eben abjeschrieben werden. Wat meenste Otto, wenn im nächsten „Transformator“ der Text drin wäre? Da wäre doch allahand Kollegen mit eenmal jeholfen, meenste nich ooch?“

„Det wäre nich mehr wie richtig, Maxe. Aba ick denke, denn keene halbe Sache! Wenn schon der Text, denn ooch jleich die Noten dazu.“

„Richtig, Otto; also bitte, liebe Redaktion, du kannst helfen. Wenn jeda Leser des „Transformator“ am 1. Mai den Text von unsa TRO-Lied kennt und bei uns'rer Demonstration

mitsingt, na, denn können die andern Köpenicker Betriebe schön staunen.“

„Ja, det is ihre Sache. Ick denke, wa hätten nischt dajegen, wenn alle andern volkseijenen Betriebe ooch soo'n schön Lied hätten.“

„Unsa neuer Chor soll ja jetzt mit den Übungen anfangen. Otto, da werden ja uns're Veranstaltungen noch mehr ausjebaut werden. Imma nach dem Motto „Unser Lied — unser Leben.“

„Na klar, Maxe, denk' an uns're Gewerkschaftsschule. Jeden Morjen und jeden Abend ha'm wa een scheenet Lied jesungen. Et bleibt dabei: „Mit Jesang wird jekämpft.“

„Na denn mach's jut, Otto, und lerne noch schön den Text von unsa TRO-Lied, damit et am 1. Mai ooch klappt mit.....“

„Wir sind Ar-bei-ter der T-R-O.“
„Det sowieso, Maxe, mach's jut.“

Walter Bahra

Unser Betriebslied

Wir sind Arbeiter der TRO . . .

Text und Musik von Franz Reddig, Gtr.

Aus zerstörten Räumen bauten wir ein Haus,
doch ohne Maschinen kamen wir nicht aus.
Wir ging'n an die Arbeit, reparierten stark,
so stand eines Tages der Maschinenpark.
Mit sehr wenig Menschen fingen wir einst an,
jeder, der hier wirkte, ging auch tüchtig ran.
Konstrukteur und Schlosser schafften Hand in Hand,
bis der erste Trafo fertig vor uns stand.

Refrain:

Wir sind Arbeiter der TRO
in der Werkstatt und in dem Büro.
Für ein bess'eres Leben treten wir ein.
Eine glückliche Zukunft — soll uns're Losung sein.

Aus der kleinen Gruppe wurden viele Mann,
und die Produktion, die lief ganz langsam an.
Wir bauten Motoren viele tausend Stück,
doch Transformatoren blieben nicht zurück.
Neben kleinen Typen fingen wir sodann
größere zu bauen immer schneller an,
trotz der Schwierigkeiten stand er plötzlich da,
unsre Spitzenleistung — 100 MVA —

Refrain . . .

Tausende von Wandlern stellen wir schon her,
Qualität verbessern ist unser Begehrt.
Trenn- und Druckgasschalter sind bei uns im Bau,
wann gab's in Europa 400 KV?
Und wir werden schaffen, reihen Stück an Stück,
für ein bess'eres Leben, für der Menschheit Glück.
Einigkeit und Frieden rufen wir herbei,
auf daß uns're Arbeit nie vergebens sei.

Refrain . . .